

# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich

Gegrundet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 7. April, 1948

Nummer 14

## Trost im Sturm.

Der Himmel hängt voll Wolken schwer,  
Ich seh' das blaue Zelt kaum mehr,  
Doch über Wolken, hell und klar,  
Rehm' ich ein freundlich Auge wahr.

Es tobt der Sturm mit wilder Macht,  
Wie wird so dunkel oft die Nacht,  
Doch wenn auch meine Seele bebt —  
Sie weiß, daß dort ein Heiland lebt.

Sie zöge gern, so gern hinaus  
Ins große, weite Vaterhaus,  
Doch hält in seiner Kraft sie still,  
Bis er, bis er sie lösen will.

Die Erd' ist wie ein morsches Boot,  
Das unter mir zu sinken droht;  
Ich steh' nach oben hingewandt,  
Mit einem Fuß auf seinem Rand.

Gebiet'st du, Herr, mit einem Blick,  
So schleudr' ich's hinter mich zurück,  
Ich schwing' mich von seinem Rand  
Sinauf und jauchze fröhlich: „Land!“

Ich ginge gern, so gern zu dir!  
Doch wenn du mich noch länger hier  
In Sturm und dunklen Nächten läßt,  
So halt du meine Seele fest.

Daß sie in Sturm und Nächten treu  
Zu deiner Ehre wacker sei,  
Bis du mir ruffst: Nun ist mir's recht,  
Nun kannst du kommen, treuer Knecht!

## Ist dein Glaube schwach?

Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

Lukas 17, 5.

Wie mutig die Jünger gestehen, daß ihr Glaube schwach ist, wie mutig sie bitten: Herr, stärke uns den Glauben! Ach, wenn doch auch die verzagten Menschen um uns, unsere Kinder, unsere Nachbarn, so offen zu uns kämen: Höre, mein Glaube ist jetzt so schwach, stärke mir doch meinen Glauben! Dann gäbe es wohl keine Zusammenbrüche, keine Verzweiflungstaten mehr. Wer wüßte das nicht: Der Glaube wird bisweilen schwach. Die feste Verbindung mit Gott lockert sich, der Mut zum Kampf gegen die Sünde sinkt hin, wir vergessen des Wetens, es fehlt die Freude, der Friede des Herzens, wir werden lieblos. Da hilft auch heute noch nur das Gebet zu dem Herrn, der, ewig gegenwärtig, uns hört: Herr, stärke unseren Glauben! Verachte keiner die kurzen Gebetsseufzer zu Gott! Sie sind wie schnell ausgestreckte Hände, die uns mit Gott verbinden. Gott erhört deinen Ruf, und er stärkt deinen Glauben. Die Liebe des Vaters wird dir wieder groß, die Erlösung von Sünde und Tod wird dir gewiß, und Freudigkeit und Lebensmut erfüllen aufs neue dein Herz.

## Wer hilft?

Ein junges Ehepaar ohne Kinder, Wilhelm Thieken, möchten gerne nach Kanada kommen. Sie haben aber leider keine Verwandten hier, die sie herausrufen und für sie bürgen.

Sie werden von meinem Neffen S. Petter, welcher vor einem Monat von Deutschland zu uns kam, warm empfohlen als gute strebsame Arbeiter. Thieken ist ein gediegener Schlosser, würde aber auch gerne irgend eine andere Arbeit tun. Bekteres kann auch von Frau Thieken gesagt werden. Will jemand noch Näheres erfahren, der schreibe an S. Petter, c/o S. P. Funt, R. R. 2, Chilliwack, B. C.

Thieken's Adresse: Basilis Thieken, Sameln, b/W. Damag, Lager D. P. Zimmer 4, (20) W. Zone, Deutschland.

Da ich schon einige Exemplare der „Rundschau“ gelesen habe, frage ich an, ob es möglich ist, die „Mennonitische Rundschau“ für mich zu bestellen. Als Vertrauensmann der ostdeutschen Mennoniten - Flüchtlinge für Nordbayern würde ich so über viele unsere teure Gemeinschaft angehende Fragen am besten informiert werden und könnte manches weiterberichten.

Ich bitte, in der „Rundschau“ unseren Dank auszusprechen zu wollen für die Lebensmittelspenden und die schönen Schultafeln für unsere Schulfugend. Beides wird ja so dringend gebraucht. Vielen Dank

## Schulschluß der Winkler Bibelschule.

Am 11. April feiert die Schule den Abschluß. Die Gemeinde ladet herzlich ein, an diesen Segnungen teilzunehmen. In dem neuen Gotteshause ist viel Raum. Geschwister, die schon des Morgens kommen, können im Kellerraum speisen; für heißes Wasser wird gesorgt werden. Der gnädige Herr möge uns alle reichlich segnen.  
S. S. Redekop

C. A. DeFehr und J. B. Warkentin



von Winnipeg und Hillsboro, M. C. C. Vertreter für die Siedlungsarbeit in Paraguay.

## Nachrichten aus Paraguay.

Bericht No. 3 von C. A. DeFehr.

Puerto Casado, den 20. März 1948.  
Einen Gruß mit den Worten des Psalmisten: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir frohlich.“

Den 17. März erhielten wir die telegraphische Nachricht, daß 279 Personen Immigranten den 20. in Puerto Casado eintreffen würden.

Den 19. März fuhren wir (B. Wall, Oberchulze, meine Frau und ich) nach Kilometer 145, um von dort per Autovia nach Casado zu fahren, die Immigranten in Empfang zu nehmen, und eine Reihe von Fragen mit Carlos Casado durchzusprechen und zu regeln.

Als wir zur Endstation Kilometer 145 kamen, wartete das Autovia, das wir bestellt hatten, schon auf uns, um uns nach Puerto Casado zu bringen.

Nachdem wir uns von Menno Klassen, der uns mit dem M. C. C. Jeep zur Station brachte, verabschiedet hatten, bestiegen wir das Autovia. Die Fahrt ging gut. Das Autovia machte etwa 40—45 Kilometer die Stunde.

Als wir bis Kilometer 71 kamen, wo ein Nebengeleise der Bahn abzweigt, gab es einen Ruck. Die Vorderräder sprangen von den Schienen; die Hinterräder blieben noch etwas auf den Schienen, dann drehte sich das Autovia quer über die Schienen und schlug zweimal um und blieb im Straßengraben, mit den Rädern nach oben, liegen.

Dr. Wall und ich saßen hinten im Autovia, mit dem Gesicht nach hinten. Meine Frau saß neben dem Lenker. Wir schlugen im Autovia von einer Seite zur andern, wurden aber nicht herausgeschleudert. Zuerst kam Dr. Wall aus der teilweise zer Schlagene Autovia; dann gelang es auch mir, herauszukommen. Als ich draußen war, sah ich den Chauffeur neben der Autovia liegen und merkte, daß er den letzten Atemzug aushauchte.

Dann schaute ich weiter und sah meine Frau unten im vorderen Teil der Autovia liegen, wobei das linke Bein unter dem Rahmen des Wagens auf zwei Stellen festgeklemmt war. Als ich „Diesel!“ rief, antwortete sie und ich wußte, daß sie lebte. Dann versuchten Dr. Wall und ich, das Autovia mit Hebeln zu heben, um das Bein freizumachen. Jedoch waren die Pfosten, die dort herumlagen, nicht lang genug, um den schweren Wagen zu heben. Das Ansehen und Nachlassen verursachte mehr Schmerzen. Meine Frau war aber mutig und hielt aus, bis es uns nach etwa einer halben Stunde gelang, einen längeren Baumstamm zu finden, mit dem wir das Autovia soviel heben konnten, daß ihr Bein frei wurde. Um meine Frau aus dem engen Raum der zerbrochenen Autovia unten im Graben herauszubekommen, schob ich ein Brett unter sie, faßte sie an beide Füße und zog sie heraus, während Dr. Wall noch immer den Hebel hielt. Als wir meine Frau herausgezogen hatten, stellten wir fest, daß ihr der Hauptknochen am rechten Arm etwa drei Zoll vom Handgelenk gebrochen war. Das Bein jedoch war nicht gebrochen, nur sehr geklemmt. Außerdem hatte sie eine Reihe harter Stöße bekommen. Nachdem wir ihr einen Verband am Arm gemacht u. mit Spiritus begossen hatten, knieten wir uns neben ihr nieder und dankten Gott für die wunderbare Errettung, wobei unser Chauffeur neben uns als Leiche lag.

Die Sonne neigte sich dem Untergange zu. Wir befanden uns auf der wilden, unbewohnten Steppe, oder richtiger gesagt, in Chacos ewigem Buß.

Unter den Sachen, die sich herumlagen, bemerkten wir einen Telefon-Apparat. Wir verbanden den Apparat mit der Telefonlinie und konnten so der Casado Gesellschaft von unserem Unglück in Kenntnis setzen. Nach drei Stunden Warten kam ein Autovia mit Hilfe: Ein Arzt, sein Gehilfe, Polizei und einige Dienende. Nachdem dann alles untersucht war, wurde meine Frau auf eine Tragbahre gelegt und auf dem Anhänger der Autovia untergebracht. Dr. B. Wall und ich setzten uns auch zu ihr. Der tote wurde auf die Autovia gelegt und dann fuhren wir dem Hafen Casado zu. Im Hafen Casado hielt das Autovia vor dem Hospital, wo uns ein Zimmer mit zwei Betten angewiesen wurde. Dr. B. Wall ging ins Hotel. Die Uhr war in dessen 12:30 geworden.

Heute, den 20. März, wurde der gebrochene Arm gekiebt und in Gips gelegt. Soviel ich die Arbeit beurteilen kann, wurde alles sehr sorgfältig durchgeführt. Meine Frau hat, außer dem gebrochenen Arm, noch mehrere blaue Stellen an den Armen und Beinen. Der Arzt jedoch sagt, sie hat normale Temperatur und der Körper ist sonst nicht beschädigt. Sie ist auch munter und geht langsam herum. Ich habe nur kleinere blaue Flecken. Dr. B. Wall klagt über seine rechte Schulter.

Wenn wir zurückfahren auf das Gefechtsfeld, dann ist es wie ein Wunder vor unseren Augen u. wir sagen: „Der Herr hat Großes an uns getan.“ Ihm die Ehre und Anbetung.

he bekommen. Nachdem wir ihr einen Verband am Arm gemacht u. mit Spiritus begossen hatten, knieten wir uns neben ihr nieder und dankten Gott für die wunderbare Errettung, wobei unser Chauffeur neben uns als Leiche lag.

Die Sonne neigte sich dem Untergange zu. Wir befanden uns auf der wilden, unbewohnten Steppe, oder richtiger gesagt, in Chacos ewigem Buß.

Unter den Sachen, die sich herumlagen, bemerkten wir einen Telefon-Apparat. Wir verbanden den Apparat mit der Telefonlinie und konnten so der Casado Gesellschaft von unserem Unglück in Kenntnis setzen. Nach drei Stunden Warten kam ein Autovia mit Hilfe: Ein Arzt, sein Gehilfe, Polizei und einige Dienende. Nachdem dann alles untersucht war, wurde meine Frau auf eine Tragbahre gelegt und auf dem Anhänger der Autovia untergebracht. Dr. B. Wall und ich setzten uns auch zu ihr. Der tote wurde auf die Autovia gelegt und dann fuhren wir dem Hafen Casado zu. Im Hafen Casado hielt das Autovia vor dem Hospital, wo uns ein Zimmer mit zwei Betten angewiesen wurde. Dr. B. Wall ging ins Hotel. Die Uhr war in dessen 12:30 geworden.

Heute, den 20. März, wurde der gebrochene Arm gekiebt und in Gips gelegt. Soviel ich die Arbeit beurteilen kann, wurde alles sehr sorgfältig durchgeführt. Meine Frau hat, außer dem gebrochenen Arm, noch mehrere blaue Stellen an den Armen und Beinen. Der Arzt jedoch sagt, sie hat normale Temperatur und der Körper ist sonst nicht beschädigt. Sie ist auch munter und geht langsam herum. Ich habe nur kleinere blaue Flecken. Dr. B. Wall klagt über seine rechte Schulter.

Wenn wir zurückfahren auf das Gefechtsfeld, dann ist es wie ein Wunder vor unseren Augen u. wir sagen: „Der Herr hat Großes an uns getan.“ Ihm die Ehre und Anbetung.

Danket mit uns dem Herrn und seid ganz ruhig. Es ist keine Gefahr vorhanden. Der Herr hat alles wohl gemacht. Die Administration hier will behaupten, die Weiche der Bahnlinie sei nicht richtig eingestellt gewesen und der Chauffeur habe nicht aufgepaßt.

Mit brüderlichem Gruß,  
L. und C. DeFehr.

Puerto Casado, den 24. März, 1948.

— Möchte mit diesem noch einiges berichten von unserer Arbeit hier. Die Gruppe Immigranten, 860 an der Zahl, die mit dem Schiff „General Seingelmann“ des 14. März in Buenos Aires landete, wurde wie folgt von Buenos Aires abgeschoben: 483 Personen bestiegen das Schiff „Berna“; 79 Personen das Schiff „Corrientes“; 279 Personen fuhren mit der Eisenbahn ab nach Asuncion; 19 Personen blieben in Argentinien, 15 Kinder krank an Mätern und 4 Mütter zur Bedienung. Um 15 Tagen kommen sie nach. Dadurch, daß das Wasser im Paraguanfluß in dieser Jahreszeit, wo es wenig regnet, ziemlich niedrig war, konnten die Schiffe „Berna“ und „Corrientes“ nur bis Asuncion fahren. Von Asuncion wurden nun die Gruppen mit kleineren Flußschiffen nach Casado weitergebracht.

Gestern, den 23. März, 8 Uhr abends landete die letzte Gruppe von 171 Personen in Casado mit der Großbagage der ganzen Gruppe. (Fortsetzung auf Seite 4—1)

## Bitte zu beachten:

Briefe an C. F. Klassen in Europa sind wie folgt zu adressieren:  
Dr. C. F. Klassen,  
D. B. Branch CND,  
APO 757 ELSED,  
c/o P.M., New York, N. Y.  
Seine Telegrammadresse ist:  
Klassen, Mennoncom, Frankfurt  
Main, Germany.

## Nachrichten:

— C. A. DeFehr und Frau sind im Auto auf Schienen in Paraguay verunglückt. Chauffeur tot. Näheres im Bericht in dieser Nummer.

— Aus Europa berichtet C. F. Klassen von einem außergewöhnlich milden Winter. Er hat die Mennonitenflüchtlinge in Oesterreich besucht (Kapfenberg, Graz u. a.), war in Salzburg auf Pred. Jakob Letteman's Begräbnis; wohnte in Dur-lach bei Karlsruhe der Hochzeit von Prof. B. S. Unruh und Frä. Paula Hotel bei; nahm Teil an der Mennonitenkonferenz in Hamburg, an einer Jugendkonferenz in der fanzö-sischen Zone; hoffte, daß das nächste Schiff, „King David“, am 4. April mit 740 Mennoniten - Emigranten von Bremerhaven auslaufen würde nach Südamerika.

Die drohenden Gewitterwolken am politischen Horizont gebieten die größte Eile, nun unsere Leute aus Europa wegzubringen. Aber auch bei größter Anstrengung geht alles so schwerfällig und langsam. Er erwähnt sehr anerkennend die Arbeit der M. C. C. - Vertreter Siegfried Janzen und P. J. Dyk. Frau Peter Dyk wurde mit dem „S.S. Seingelmann“ zum 4. April nach Bremerhaven zurückerwartet und sollte sofort aufsteigen und den Transport auf dem „S.S. King David“ nach Südamerika begleiten. Peter Dyk sollte dringender Arbeit wegen lieber in Europa bleiben.

Doch, laut letzter Nachricht von Frau Dyk (vom 30. März aus der Panama - Kanal - Zone) hat der Dampfer „Seingelmann“, mit dem sie die 860 Immigranten nach Buenos Aires brachte, und mit dem sie dort am 17. März zurückfuhr nach Europa, mitten auf dem Atlantischen Ozean Order bekommen, nach Colon, Panama, zu fahren, um 500 USM. Truppen und deren 200 Familienglieder von dort nach New Orleans zu bringen. Sie hoffte am 9. April in New Orleans einzutreffen, aber wann in Bremerhaven, das sei sehr unbestimmt!

— In „Unser Blatt“, Deutschland, schreibt Siegfried Janzen: — „Auch für unsere Auswanderer scheint eine Frühlingszeit angekommen zu sein. So hat es in der letzten Zeit in den Lagern recht reges Leben gegeben. Hiermit meine ich nicht nur die Transporte nach Paraguay, sondern auch die Abfahrten nach Kanada. 829 unserer Flüchtlinge sind dort schon gelandet. Andere sind jetzt in Buchholz in der Bearbeitung und noch andere sind schon im Sammelager Diepholz, um in der nächsten Zeit auch abzufahren. Vor einigen Tagen trafen etwa 100 Personen in Gronau ein, die aus Buchholz von der Bearbeitung kamen, um hier, anfallt in Diepholz, zu warten. Dieses geschah nur, weil Diepholz so überfüllt ist und weil sie nicht länger in Buchholz bleiben durften.“

Am nächsten Donnerstag, den 25. März, fährt wieder eine Gruppe von etwa 115 Personen nach Buchholz ab. Dieses soll sich nach zwei Wochen wiederholen. Buchholz möchte fortan jede zweite Woche eine solche Gruppe von uns haben. Das M. C. C. freut sich sehr, daß es endlich zu dieser Bewegung gekommen ist, und über einen jeden Flüchtling, der seiner neuen Heimat zureisen darf.

Da wollen wir jedoch bei dieser freudigen Tatfache auch nicht das Danken unterlassen, sondern in allen Sachen dem Schöpfer und unserem Gott die Ehre geben und es mit unserem ganzen Wesen beweisen, daß wir auch in der Flüchtlingszeit unseren Galt nicht verlieren.“

— Sonntag morgens, den 4. April, kamen Prediger Hermann Epp mit Frau und 2 Töchtern in Winnipeg an, wo sie sich auf der Durchreise aus Dänemark nach Matsqui, B. C., etliche Tage aufhalten wollen. Prediger Epp ist von den mennonitischen Flüchtlingen aus Danzig, die in Dänemark interniert (Fortsetzung auf Seite 8—1)



## Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — F. J. Klassen. Geschäftsführer — J. A. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50 jährlich  
 „Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen \$3.00  
 Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ — \$3.00; zusammen — \$3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,

672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

## Die Kirchenpolitik der Sowjetunion

(Daß der Klerus der russischen orthodoxen Kirche in Rußland mit dem Patriarchen Sergius an der Spitze sich als williges Werkzeug einer gottfeindlichen Regierung brauchen läßt, wird in folgendem Artikel ausgeführt. — Red.)

Dem Fremden, der sich für die Religionsfrage in Rußland interessiert, bleibt es unverständlich, wieso in Europa stets behauptet wird, daß in der Sowjetunion eine äußerste Intoleranz herrscht, daß der Glaube an Gott mit allen Mitteln ausgerottet wird, daß die Kirche unter den Verfolgungen zu leiden hat, wo doch die sowjetische Gesetzgebung ein Minimum von Gewissensfreiheit garantiert, die Vorschriften eine Ausübung der religiösen Praxis nicht ausschließen und das Strafrecht (Art. 125) schließlich sogar mit Gefängnisstrafen diejenigen bedroht, die die Freiheit des religiösen Kultus nicht respektieren.

Sogar die Vertreter der russischen orthodoxen Kirche in der Person ihres höchsten Würdenträgers versichern, daß es keine religiöse Verfolgung gäbe und dem Volke volle Freiheit im Ausüben der religiösen Bräuche gewährt würde.

Die Synode der russischen orthodoxen Kirche erklärt in einem Brief an die Regierung vom 31. 1. 1945: „Unsere Kirche lebt, Gott sei gedankt, ein vollwertiges Leben, laut unserem (!) Kanon und den kirchlichen Bräuchen. In ihrer ganzen Betätigung findet unsere Kirche volle Unterstützung ihrer Bedürfnisse seitens der Regierung und am meisten seitens des Rates für die Angelegenheiten der russischen orthodoxen Kirche beim Rat der Volkskommissare der UdSSR. Die Synode weiß die vertrauensvolle und aufmerksame Einstellung der Staatsgewalt, die die freie Entwicklung des inneren Kirchenlebens unterstützt, zu schätzen und spricht unserer Regierung ihren aufrichtigen Dank aus.“

Auf den ersten Blick scheint es, daß nach dem Jahre 1936 für die Kirche gewisse Erleichterungen eingetreten seien, und daß die Sowjetregierung ihre Stellung der Kirche gegenüber einer Revision unterzogen habe. Die Geistlichkeit erhielt das aktive und passive Wahlrecht, wodurch die Priester als Menschen und Bürger anerkannt wurden. Artikel 124 der Verfassung wurde in einem für die Kirche positiven Sinne geändert, der frühere Parteibeschluß, der die Ausübung des religiösen Kultus gesetzlich verbot, wurde revidiert.

War das tatsächlich eine gründliche Revision der Kirchenpolitik, ein Aufgeben des antireligiösen Kurses zugunsten eines gemäßigteren, toleranten, oder war es nur eine Änderung der bolschewistischen Taktik? Wir bringen einige markante Auszüge aus der Sowjetpresse und dem Parteiakt. Der 13. Punkt des Parteistatuts ist unverändert geblieben. Er lautet: „Die Partei hat zum Ziel die endgültige Zerreißung der Bindungen, die die ausgebeutete Klasse an die Organisationen religiöser Propaganda fesseln und die endgültige Befreiung der werktätigen Massen von religiösen Vorurteilen. Darum führt sie eine umfassende Propaganda für eine wissenschaftliche antireligiöse Erziehung.“ Die „Komsomolskaja Prawda“, das Blatt der Kommunistenjugend, schreibt am 16. 11. 1944 folgendes, also während des Krieges, als die orthodoxe Kirche das Geld für die Panzerkolonnen hergab, das von den kleinen Gaben der Gläubigen und dem Verkauf von Muttergottes-Statuen und anderer geweihter Sachen stammte: „Man soll es nicht verbergen, daß in letzter Zeit unter den Lehrern sich solche gefunden haben, die eine große Toleranz in religiösen Dingen übten. Auch die Zahl der eine religiöse Praxis Ausübenden ist gewachsen. Es ist eine traurige Erscheinung, daß manche Lehrer sich im Bann religiöser Irrtümer befinden. Den Kindern wird dadurch die Möglichkeit genommen, im kommunistischen Geiste erzogen zu werden. Die Stellungnahme unserer Partei zur Religion ist bekannt und unverändert geblieben. Die Partei bekämpft die religiösen Vorurteile und schützt damit die Wissenschaft. Die religiösen Vorurteile widersprechen der Wissenschaft, weil die Religion eine Antithese dazu bildet.“

Die Einstellung der bolschewistischen Politik zur Kirche von anno 1936 entspricht genau der bolschewistischen Auffassung vor 25 Jahren. Stalin vertrat damals (wie auch Lenin) die Meinung, daß es zwecklos sei, den Kampf gegen die Religion und Kirche auf die Spitze zu treiben. Theoretisch gesehen, war es wichtig, die Gewissensfreiheit zu sichern, aber „gleichzeitig, ausgehend von den richtig verstandenen Interessen des Proletariats, sowohl gegen den Katholizismus als auch gegen den Protestantismus und die griechische Orthodoxie zu agitieren, um der sozialistischen Weltanschauung zum Triumphe zu verhelfen“ (Stalin, „Marxismus und nationale Frage“).

Das heißt, daß die grundsätzliche Einstellung des Bolschewismus zur Kirche und zur Religion keine Änderung erfahren hatte. Was sich verändert hatte, war nur die Taktik. Bis zum Kriegsbeginn sind keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen. Die vom Gesetz gesicherten „religiösen Freiheiten“ konnten zu keiner Geltung kommen, weil der „geschichtliche Dialektismus“ auf allem schwer lastete. Erst der zweite Weltkrieg brachte manche Veränderung. Die Sowjetregierung durfte die inneren Spannungen in den Volksmassen nicht einfach übersehen, und der Unfehlbarkeit des bis dahin gelehrten Materialismus wurde für die Zeit der Auseinandersetzung eine Art von Schamblinde angelegt. Der Kirche wurde die Aufgabe zugeordnet, den kriegerischen Geist mobil zu machen. Auf Verlangen der Gläubigen wurden die Kirchen geöffnet und der antireligiösen Propaganda Einhalt geboten. Viele Priester kamen aus ihren Geheimverstecken heraus, um das Volk zur Einigkeit zu rufen, weil die Stunde der Gefahr gekommen war. Hirtenbriefe, die vom „Gef gegen die Landräuber“ sprachen, wurden verfaßt. Der Metropolit Sergius (der spätere Patriarch) ordnete an, daß in Kirchen um den Sieg gebetet werde und daß in den Predigten besonderer Nachdruck auf die Erweckung eines kriegerischen Geistes im Volke und auf die „Allmacht des russischen Gottes“ gelegt werde. In seinem Hirtenbrief lesen wir: „Stark ist der Feind, aber groß ist der russische Gott!“

Solche und ähnliche Hirtenbriefe wurden von allen kirchlichen Würdenträgern in großen Mengen verfaßt. Zum ersten Male durften die Seelsorger ungehindert mit ihren Schäfchen korrespondieren, eine im Sowjetstaat bisher unvorstellbare Sache! Während dieses Krieges verwandelten sich die Kirchen der Union in eine Art Mobilisierungstrüben. Jeder Priester, jede kirchliche Institution hielt es (laut Berichten der Sowjetpresse) für eine heilige Pflicht, ein Maximum an Göt und Loyalität an den Tag zu legen. Die Kirche beteiligte sich am Kriege aktiv. In die Staatskasse strömten Millionen von Rubeln aus dem Kirchenschatz (woher sie nur kamen, diese reichen Kirchenschätze!), dafür wurden Panzerkolonnen des Dimitrij Donskoj und David von Sassun gebildet.

Wir wollen uns nicht in die innere Politik der orthodoxen und der anderen Kirchen in der Sowjetunion hineinmischen, uns interessiert nur, wie die orthodoxe Dogmatik die grundsätzliche Einstellung der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung mit den Grundfäden der christlichen Moral und des christlichen Glaubens in Einklang bringt!

Das Experiment mit der Kirche ist gelungen. Sie hat im Krieg

## Der wundervolle Rat schluß Gottes mit der Menschheit

kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift

von

Prediger J. W. Reimerz

(Fortsetzung.)

## 10. Der Gottesstaat, ein liebliches Bild

Der Allherrscher Gott ist König. Er wohnt unter seinem Volke. Ueber seiner Wohnung erhebt sich majestätisch die Wolkenfülle, die sich über das Lager zur Decke ausbreitet zum Schutz gegen die heißen Sonnenstrahlen am Tage; und nachts verwandelt sich dieselbe in ein Feuermeer, das dem ganzen Lager die herrlichste Beleuchtung gewährt. „Er breitete eine Wolke aus zur Decke und ein Feuer des Nachts zu leuchten“ (Ps. 105, 39—41). Auch für Speise und Trank sorgt der allmächtige Herrscher. „Sie baten: da ließ er Wachteln kommen; und er füllte sie mit Simmelsbrot. Er öffnete den Felsen, da flossen Wasser heraus, daß Vögel liefen in der dünnen Wüste.“

Die Opfer, die den wesentlichen Teil des Gottesdienstes bilden, tun des Königs sündenvergebende und heiligende Gnade kund (3. Mose 1—7). Zur geistlichen und auch zur leiblichen Erquickung sind der Sabbat und andere Festtage verordnet (3. Mose 23). Der Hohepriester und die Priester haben alle gottesdienstlichen Angelegenheiten nach göttlichen Verordnungen zu verrichten. Das ganze Leben Israels ist durch unübertroffene Gesetze geregelt. Moses, der treue Knecht Gottes, mit dem der König von Angesicht zu Angesicht redet, ist der vortreffliche Führer des hochbegnadeten Volkes. Das Heer Israels, das die große Aufgabe hat, die gerichtsreifen Heiden zu züchtigen, ist unüberwindlich, so lange es der Leitung seines Königs folgt. Soll Israel aufbrechen und weiterziehen, so erhebt sich die Wolke vom Heiligtum und zieht vor dem Volke her; soll es sich lagern, so steht sie still. Die Heiden erschrecken vor dem Herrn, dieses unergreiflichen Volkes, dem sich kein unüberwindliches Hindernis in den Weg zu stellen vermag. „Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs aus dem fremden Volk, da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft; das Meer sah und floh; der Jordan wandte sich zurück; die Berge hüpfen wie Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe. Was war dir, du Meer, daß du flohest, und du Jordan, daß du dich zurückwendetest, ihr Berge, daß ihr hüpfet wie die Lämmer? Vor dem Herrn bebte die Erde, vor dem Gott Jakobs, der den Fels wandelte und die Steine in Wasserbrunnen“ (Ps. 114). „Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, daß du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist!“ „Deinen Feinden wird es fehlen: aber du wirst auf ihren Höhen einhertreten“ (5. Mose 33, 29).

„Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja, freilich, auch der Heiden Gott“ (Römer 3, 29). Er macht kein Ansehen der Person, sondern „wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm“, zu welchem Volke er auch gehöre (Ap. 10, 34, 35). Gott hat Israel zu seinem Knechte berufen und Israel empfängt die göttlichen Offenbarungen und Heilsgaben nicht nur für sich, es soll dieselben weitergeben an die anderen Völker und sie zur Gotteserkenntnis führen, damit die ganze Erde wieder ein Gottesstaat werde (Jes. 44, 21).

## 11. Israel bewährt sich nicht.

Der Herr ist treu. Alle Verheißungen, die er Israel gegeben hat, hält er. Aber Israel wird nur zu bald bundbrüchig. Weder die reichen Segnungen Gottes, noch die scharfen Bückigungen, die Israel widerfahren, machen dauernden Ein-

druck auf dasselbe. Es ist in seiner Gesamtheit der Gefinnung nach noch nicht ein Volk Gottes. Nur einzelne dienen dem Herrn von Herzen.

Moses führt die Kinder Israels bis an den Jordan. Hier stirbt der treue Knecht Gottes (5. Mose 34). Sein Diener Josua wird von Gott zu seinem Nachfolger berufen. Unter Josuas Anführung erobert Israel das Land Kanaan (Josua 21, 43, 45). Die Bewohner desselben, deren Schuldenmaß voll ist, werden auf Gottes Befehl ausgerottet (5. Mose 20, 10—118).

Anmerkung: „Josuas Beruf, die Gerichte Gottes über seine Feinde auszuführen, und sein Volk in die verheißene Ruhe zu bringen, ist eine Tat-Weisagung auf die wahre Ruhe des Volkes Gottes, welche nach Ueberwindung der antichristlichen Feinde eintreten wird.“

Israels Ergehen hängt von seiner Treue in der Beobachtung der Gebote Gottes. Etwa 340 Jahre wird Israel von Richtern regiert. Der letzte derselben ist Samuel. Als Samuel alt ist, verlangt das Volk einen König wie ihn alle Heiden haben (1. Sam. 7). Es wird dem treuen Knechte Gottes schwer, darauf einzugehen (1. am. 8). Doch Gott gibt ihm die Weisung, den Willen des Volkes zu erfüllen. Es liegt im Plane Gottes, Israel Könige zu geben, wie wir das aus der Verheißung, die Abraham erhielt, daß Könige aus seinem Samen hervorbrechen würden, so wie aus dem mosaischen Königsgelehe ersehen (1. Mose 17, 6; 5. Mose 17, 14 ff.) Allerdings sollen die Könige Israels unter der Leitung Gottes stehen und sein Volk seinen Verordnungen gemäß regieren. Sie sollen Vorbilder des verheißenen Herrschers sein, dem alle Völker anhangen werden.

Der erste König Israels ist Saul. Auf ihn folgt David, der Sohn Jais, ein Mann nach dem Herzen Gottes. David erobert Jerusalem und erhebt es zur Hauptstadt des Landes. Ihm wird von Gott die große Verheißung zuteil, daß einer seiner Söhne ein ewiges Königreich empfangen soll. Diese Verheißung weist hin auf den künftigen Messias Israels, unter dessen Herrschaft die ganze Erde zum Gottesstaate erneuert werden wird (1. Chron. 17, 11—14).

Nach David ist sein Sohn Salomo König. Salomo erbaut dem Herrn in Jerusalem ein Haus nach dem Muster der Stiftshütte. Bei der Einweihung erfüllt die Herrlichkeit des Herrn das Haus. Der allmächtige König Israels wohnt von nun an im Tempel zu Jerusalem. Jerusalem ist fortan die Offenbarungsstätte Gottes. Alle Israeliten männlichen Geschlechtes sind verpflichtet, jährlich an den großen Festtagen im Tempel vor Jehova zu erscheinen, um ihm Huldigung und Opfergaben darzubringen und von ihm geegnet zu werden.

Unter Salomos Regierung erreicht der israelitische Gottesdienst seinen Glanzpunkt. Alle Feinde sind besiegt. Friede herrscht im ganzen Lande, so daß Juda und Israel sicher wohnen, ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum von Dan bis Bersheba, so lange Salomo lebte (1. Kön. 4, 24, 25). Nach Salomo bestieg sein Sohn Rehabeam den Thron. Bei seinem Regierungsantritt kommt es zur Trennung des israelitischen Staates. Es entstehen die Reiche Juda und Israel. Das Reich Juda umfaßt die Stämme Juda und Benjamin; die andern zehn Stämme fallen ab von dem Hause Davids u. ernennen Jerobeam, der aus dem Stamme Ephraim ist, zu ihrem König und bilden das Reich Israel. Die Hauptstadt des Reiches Israel ist Samaria.

Alle Könige des Reiches Israel sind gottlos. Gott läßt es nicht an Warnungen und Heimsuchungen fehlen, aber weder die Zeugnisse des geistmächtigen Elias und anderer Propheten, noch die harten Gerichte, die über Israel kommen, haben durchgreifenden Erfolg. Die Gott-

losigkeit wird immer größer. Israel wird von Gott verworfen. Im Jahre 722 vor Christi wird das Reich Israel von dem assyrischen Könige Salmanasser zerstört und die Bewohner werden in die Gefangenschaft geführt (2. Könige 17).

Auch mit dem Reiche Juda geht es abwärts, wiewohl es mehrere fromme Könige aufzuweisen hat. Die meisten Herrscher, die auf dem Throne Davids saßen, sind jedoch auch gefügige Werkzeuge des Werdens Gottes, der es auf die gänzliche Vernichtung des israelitischen Gottesstaates abgesehen hat, um die Erscheinung des Erlösers unmöglich zu machen. Doch der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht; er erhält sein Volk und sorgt dafür, daß seine Verheißungen in Erfüllung gehen. Ein herrliches Beispiel dafür bietet die Rettung Joas, des jüngsten Sohnes des Königs Ahasja (2. Kön. 11). Nach dem Tode Ahasjas bemächtigt sich seine gottlose und herrschsüchtige Mutter Athasja des Thrones. Um sich die Herrschaft zu sichern, befehlt sie, allen königlichen Samen zu töten. Gelingt ihr solches, dann ist die Erfüllung der Verheißung, die der Herr dem Könige David gegeben, daß er einem seiner Söhne den Thron bestätigen wolle ewiglich, vereitelt. Fast will es scheinen, als wäre dem Argen die Ausführung des Planes gelungen. Aber siehe, ein Säugling ist gerettet (2. Chron. 22, 11, 12)! Der ein Jahr alte Joas wird gerettet und sechs Jahre lang im Tempel verborgen gehalten. Im siebenten Lebensjahre besteigt Joas den Thron seiner Väter. „Gott macht zunichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann“ (Jes. 5, 2).

(Fortsetzung folgt.)

## Mountain Lake, Minnesota.

In den letzten Tagen haben wir auch schon einen Vorgeschmack vom herannahenden Lenz gehabt. Der Schnee ist ziemlich ganz verschwunden und man erwartet jetzt, daß auch der Grund trocken wird, so daß unsere Farmer die Feldarbeit aufnehmen können.

Weniger Gemeinden haben in der Leidenswoche spezielle Versammlungen, und in manchen Kirchen haben seit einigen Wochen auch Erweckungsversammlungen die Gemüter auf den gerichtet, der gekommen ist, um durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen uns ewige Seligkeit zu erwerben.

Wenn man heute in die Welt blickt, scheint es, als sei Offb. 6, 4 in Erfüllung gegangen. Der Friede ist sozusagen von der Erde genommen. In diesen Tagen ist's wohl Zeit, den Herrn zu suchen, denn in ihm nur können wir Freude und Frieden die Fülle habe im Angesichte der Schrecken der Endzeit.

Vor einigen Tagen wurde hier in Mountain Lake ein neunjähriges Söhnlein durch einen Trud niedergefahren, welches bald darauf starb. Es war dies Eugene Stadlander. Er war ein Sontagschulschüler der Beihelgemeinde. Der Knabe lief über die Straße, als der Trud gefahren kam. Unser Beileid allen Betroffenen.

Schreiber dieses erhielt unlängst zwei Briefe: einen von unserem Neffen Peter Töms aus Brasilien und den andern von seiner Nichte, Frau Agnes Neufeld, von Deutschland. ihres Vaters und der Hand zurück. Bruders Johann Töms, früher Ignatjewka, Rußland. Frau Neufeld ist eine Tochter unserer Schwester Helena, früher in Halbstadt, Laurien, wohnhaft. Da meine Geschwister schon alle beim Herrn in der Ewigkeit sind, sind solche Nachrichten von ihren Kindern mir sehr willkommen.

Wenn diese Zeilen von jemand gelesen werden, der uns bekannt u. mit mir verwandt ist, würde ich solchen bitten, einmal von sich hören zu lassen. Meine liebe Gattin ist noch immer gelähmt; wir erwarten aber, daß es dem Herrn gefallen wird, ihr noch einmal den Gebrauch ihres Fußes und der Hand zurückzugeben. Wir wollen uns ganz in Seinen Willen ergeben, denn was Gott tut, das ist wohlgetan. Es bleibt gerecht sein Wille.

Wilhelm J. Töms.

## Frage!

Was ist Tradition? —

F. J. Griesen.  
Box 13, Rosemary, Alberta.

eine bedeutsame (wenigstens im moralischen Sinne) Rolle gespielt. Schon während des Krieges wurde der bedeutendste Repräsentant der sowjetischen Kirche zum Patriarchen gewählt, das war der Metropolit Sergius, bisheriges Kirchenhaupt der sowjetischen Metropole. Der schon erwähnte Hirtenbrief, in dem die orthodoxe Kirche es an Lobspendungen und Maßnahmen zum Trotz, die Quadratur des Kreises: unter dem Sowjetregime soll für die Kirche eine gesegnete Zeit angebrochen sein. Das Kriegsende bedeutete für das russische Orthodoxentum den Beginn einer neuen Ära: es trat in die Phase eines expansiven, kämpferischen Orthodoxentums bolschewistischer Prägung. Und der Sowjetstaat hat in diesem ein williges Werkzeug für seine Politik, gleichgültig welchen Zielen sie zutreibt.

(S. Ja. in St. S.)



## A. M. B. Mission,

Djongo Sanga,  
Par Mweka, Defese,  
Congo Belge, Africa.

Gruß aus der Ferne mit 1. Petr. 5, 7. Es freut uns immer, Briefe zu bekommen. Man hat fast nicht Zeit zum Schreiben und wenig Zeit ist, dann ist man so müde und abgepannt, daß man dadurch nicht Ruhe hat zum Schreiben. Wir sind dem Herrn dankbar, daß mehr Hilfe kommt und Schwester Günther schon da ist. Sie lernt gegenwärtig die Sprache. Das ist ja das erste und eines der schwersten Dinge, und dann die Verhältnisse des Landes und des Volkes, die man hier lernen muß.

Möchte nun noch etwas von einer Erfahrung erzählen. Wir haben hier sehr viel Mediziner und eine Richtung, die sehr stark ist, die zu Geschw. Bartsch's Zeit nicht im Schwange war. (Damals waren nur drei Männer, die diese Richtung vertraten und gegenwärtig sind es wohl mehrere hundert). Es ist eine sehr verbitterte Sekte und hat nichts Gutes im Sinn. Der Oberste dieser Richtung im Dorfe Djongo Sanga kam anfangs oft zur Mission, und da habe ich persönlich mit ihm gearbeitet, um seine Seele zu retten. Aber er war hart. Es ist für einen Mediziner fast unmöglich, sich von seinen Sachen zu trennen, denn dann wird er ein Auswurf seiner Sekte. Sie sind einfach hineingeschworen bis zum Tode.

Dieser Mann sah, daß ihre Richtung leiden würde, wenn wir so weiter predigten, und fing an, mich zu meiden. Er ging so weit, daß er mich haßte und nach meinem Leben stand. Ich wußte es, mir war es einerlei, denn ich wußte, daß der Herr mich hergejagt hatte. Der Mann suchte Gelegenheiten. Ihr wißt nicht, was es meint, hier zu reisen und oft allein; aber wir haben auch die Seligkeit zu wissen: Wenn ich ein Opfer der Arbeit sein muß, dann soll es sein.

Plötzlich wurde dieser Mann todeskrank. Wenn nun ein Mediziner krank wird und stirbt, ist es keinem Auswärtigen erlaubt, in sein Haus zu gehen und all die Eingeborenen haben sehr angst, denn es kann ihr Leben kosten. Eines abends kam die Nachricht zur Mission, der Mediziner sei todeskrank. Gleich

fühlte ich die Mahnung und ich hatte keine Ruhe mehr, konnte auch nicht schlafen. So nahm ich einen meiner Jungen und wir fuhren auf dem Motorrad zum Dorfe, nicht wissend, ob ich noch einmal würde zurückkommen. Als die Leute im Dorfe die Maschine ins Dorf kommen und zum Hause des Mediziners fuhren hörten, da wurde gefragt: „Wird der weiße Mann da hineingehen?“ Denn alle wußten, was es meint. Wir hielten beim Hause, ich nahm mein großes Blendlicht u. trat ins erste Zimmer, wo etliche Frauen saßen. Dann leuchtete ich ins andere Zimmer hinein, und da sah ich den Kranken auf dem Bette liegen. All die Mediziner hatten das Haus gefüllt, es war fast nicht Raum, hineinzugehen. Ich trat ein, mein Junge jedoch blieb im andern Zimmer. Ich ging bis zu seinem Bette und setzte mich, während aller Augen auf mich gerichtet waren. Alles wilde Menschen mit struppigen Haaren, dunklen Augen und weißen Zähnen. Aber ich kannte sie ja alle und, noch viel mehr, ich liebte sie sehr — weil Jesus sie liebt! Sie staunten alle, und da durfte ich ihnen das Wort vom Kreuz bringen, und wie Jesus auch für den Aergsten gestorben war. Sie horchten, und wir durften mit Gebet schließen. Dann fuhren wir nach Hause, wo Gredel treulich betete. So besuchte ich ihn recht oft. Am Anfang war es sehr schwer, ja er hatte, glaube ich, böse Gedanken, als ich ihn das erste Mal besuchte. Eines Morgens, als ich wiederkam, sagte er mir: „Jetzt will ich dir mal etwas erzählen. In dieser Nacht sah ich eine sehr schöne Stadt, o es war sehr schön im Himmel und da sah ich den Missionaren kommen u. mir die Hand reichen und sagen: Komm mit mir! und dann wachte ich auf.“ — Und da sagte ich ihm, was ich des Nachts auch gesehen hatte: „Ich sah einen Mann, wie man ihn hüllte in Totenkleider und der streckte seine Hand nach mir aus. Und so bin ich gekommen, um dir die Hand zu reichen, um deine Seele zu retten: Glaube an Gott und laß dein Herz gereinigt werden durch das Blut Jesu Christi und du wirst selig werden!“ —

Der Herr richtete ihn aufsehend

auf. Er verließ alle seine Medizinen und auch das Dorf und kam zur Mission, was für einen Mediziner etwas Unerhörtes ist. O, wie war er so froh, wenn ich zu ihm kam! Dann sagte er: „Wenn du kommst, dann fühle ich gleich wohl und gesund, wenn du weg gehst, dann bin ich gleich wieder krank!“

Hernach nahmen wir ihn zum Arzt nach Bulape. Dort wurde er fränker und starb. Als wir hinkamen, um seine Frau zu holen und ich sie fragte: „Was sagte dein Mann zu dir, ehe er starb?“ da entgegnete sie: „Er sagte: Frau, du gehe in Frieden nach Hause, ich bin kein Verwandter mit dir mehr. Du bist von unten und ich bin von oben.“

Und so ist aus einem Satansknecht ein Gotteskind geworden und er ist in der Herrlichkeit beim Herrn dort oben. Ja, es lohnt sich, der Dienst für den Herrn! Und wenn es auch Täler gibt, von denen niemand weiß, und man nicht weiß, ob man durchkommen wird, aber in Psalm 23 finden wir Trost auch für solche Stunden.

Wir sind gegenwärtig wieder ganz in der Schularbeit. Wir rechnen, daß Geschw. Raylaff in nächster Zukunft kommen werden. Ja, Arbeit gibt es viel zu tun, aber der Arbeiter sind nicht genug.

Wir haben Nachricht, daß Geschw. Kramers nach Deutschland abgeschickt worden und somit nicht mehr hier find.

In Liebe Eure W. u. G. Bär.

## Brief aus Deutschland.

Bad Nauheim.

Unlängst besuchte ich den Pastor der hiesigen lutherischen Dankeskirche, um über die gegenwärtige Lage in Deutschland auf geistlichem Gebiet zu erfahren. Pastor Schäfers Studierzimmer war leider unbeheizt.

Die alten Gemeindeglieder sind rege Kirchgänger, aber die Jugend im Alter von 18 bis 30 bleibt ferne. Die Ursachen sind: 1. Die Nazi-propaganda unter der Hitlerjugend zeigt jetzt ihre Früchte, und 2. die Enttäuschung hat sie gegen alles verbittert und sie sind auf religiösem Gebiet nicht zugänglich. Der Ausdruck: „Not dringt zum Veten“, bewahrheitet sich hier noch nicht.

Pastor Schäfer lud mich ein, den stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu treffen. Pastor Martin Niemöller ist weltbekannt, er war als U-Boot Offizier im ersten Weltkrieg aktiv. Später wurde er lutherischer Pastor und, als Hitler an die Regierung kam, hatte er den Mut, gegen die Nazis und ihre Methoden aufzutreten. Dafür wurde er verhaftet u. in dem bekannten Konzentrationslager Dachau sieben Jahre hinter Schloß und Riegel gehalten. Nach dem Kriege wurde er freigelassen. Später bereiste er die Vereinigten Staaten und hielt dort Vorträge. In Kanada hat er nur in Toronto gesprochen.

Am bestimmten Tage fuhren wir, Pastor Schäfer mit Frau, ihre Tochter und ich in unserem Auto nach Friedberg. Die große Kirche war schon mit Besuchern angefüllt, doch wir erhielten gute Plätze unmittelbar vor der Kanzel.

Pastor Niemöller ist ein sehr schlichter Mann, nicht groß, einfach, aber energisch. Schon beim Verlesen des Textes (2. Kor. 5, 17—20; Eph. 4, 31—32; Matth. 5, 23—24) hatte er die volle Aufmerksamkeit der großen Versammlung.

In seiner Ansprache brachte er Evangelium, aber auch Kritik, die aber in keinem Falle der amerikanischen Kontrollregierung galt, sondern unfehlbar den deutschen Beamten, vornehmlich der deutschen Regierung von Hessen. Er betonte, daß eine Rückkehr zu Gott und zur Kirche unbedingt notwendig sei, um wieder einen geachteten Platz unter den Völkern einzunehmen. Auch die Uneinigkeit unter den deutschen selbst tadelte er scharf. Eine gegenseitige Einigkeit und Achtung gäbe es nur dann, wenn das richtige Verhältnis zu Gott wieder hergestellt sei. Er rief immer wieder in die Versammlung hinein: „Wir bitten euch an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“

Aus seinem Leben im Konzentrationslager teilte Pastor Niemöller auch einige Erfahrungen mit:

Eines Tages kam ein verhafteter junger SS-Mann in Pastor Niemöllers Zelle und sagte unter großer Aufregung: „Herr Pastor, ich bin zum Tode verurteilt, habe aber

innerlich keinen Frieden; wollen Sie bitte mit mir beten und dann das Abendmahl teilen?“

Pastor Niemöller wußte, daß solche Handlungen im Konzentrationslager strengstens verboten waren. Er beriet sich aber über diesen Fall mit zwei katholischen Priestern, die als Gästlinge in der Nebenzelle saßen. Nach kurzer Ueberlegung wurde beschlossen, dem jungen SS-Mann zu helfen und seinen Wunsch zu erfüllen. Die zwei Priester stellten sich darauf in die Tür, damit die Wache nicht sehen könnte, was in der Zelle vorging. Dort saß Pastor Niemöller am einfachen Tisch und, nach einer kurzen Unterredung, teilte er mit seinem Leidensbruder das Abendmahl mit kaltem Tee und schwarzem Brot.

Nach der Abendversammlung wurde ich noch in die Pfarrei des dortigen Pfarrers eingeladen, wo ich die Gelegenheit hatte, mich mit Pastor Niemöller etwas zu unterhalten über Fragen der Gegenwart. Es war einer der gemütlichsten Abende, die ich in Deutschland erlebt habe.

Jakob J. Jaak.

## Mitteilungen

aus St. Catharines, Ontario.

Frau Jakob Wiebe starb plötzlich. Sie hatte ein schwaches Herz. Sie war Mitglied der M. B. Gemeinde.

Unsere Gemeinde wurde anno 1943 gegründet und wir hatten bis jetzt noch keine Sterbefälle. Br. Wiebe ist jetzt ohne Frau und die kleinen Kinder sind ohne Mutter. Der Herr wolle trösten!

Im Februar hatten wir Bibelbesprechung über Matth. 5. Es wurde uns wichtig gemacht, daß wir das Salz der Erde und das Licht der Welt sein sollen. Wir danken, allen die gekommen waren von nah und fern, besonders denen von Leamington. Dann besuchte uns Br. Thielmann von Ritchener und hielt an 4 Abenden Evangelisationsansprachen über die 6 Worte Jesu am Kreuze. Er malte uns das so klar vor, als wenn der Herr Jesus unter uns gekreuzigt wurde.

Das Wetter ist wieder milder; es gibt wohl einen frühen Frühling.

Gottes Segen allen Lesern und Mitarbeitern wünscht nebst Gruß, Gerhard und A. Jast

## Heimgangenen.

Unser geliebte Gatte und Vater, Wilhelm Redefop, geb. anno 1873, den 15. März, in Rußland, im Dorfe Rosenthal, Altkolonie, entschlief selig im Herrn im Alter von 74 Jahren. Im Jahre 1894 wurde er im Glauben an seinen Erlöser in der Grünfelder Gemeinde durch die Heilige Taufe durch Vesteften Epp aufgenommen. Er trat im Jahre 1895, am 29. Oktober, mit Agatha Griefen in die Ehe. Kinder wurden uns 10 geboren, wovon ihm vier im Tode vorangegangen sind. Anno 1930 im Dezember flüchtete er mit seiner Familie nach Deutschland u. von dort kam er nach Kanada. Anno 1945 feierten sie Goldene Hochzeit in B. C. Er ist nie schwer krank gewesen. Den 4. März erkrankte sein linker Arm an Bluterstickung. Aber im Vertrauen auf den Herrn konnte er es in Geduld tragen; und er entschlief selig. Seine Gattin und 2 Töchter waren bei ihm, als er starb. Er hinterläßt seine Gattin, 3 Töchter und 3 Söhne, 3 Schwiebertöchter, 2 Schwiegeröhne und 19 Großkinder. Den 16. März wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben von der Mennonitischen Kirche zu Abbotsford, B. C., aus. Prediger P. A. Löwen sprach über Offb. 14, 13, und Pred. P. G. Penner über 1. Thess. 4, 13—18. Prediger S. M. Epp sprach über Sprüche 14, 32.

Die trauernde Witwe, Agatha Redefop, nebst Kindern. (Der „Vote“ möchte kopieren.)

Begräbnis in  
Narrow, B. C.

„Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder...“ — Ein Wort von Gott, dem Herrn über Leben und Tod. So lehren die Menschenfinder wieder zum Staub zurück; sie werden dahingeschwemmt wie abgerissenes Raub von einem Platzregen, liegen am Morgen im Todeschlaf, wenn sie abends sich gesund niedergelegt haben, sie gleichen dem Grase, das nach kurzem

Blühen unter der Sense fällt und verdorrt.

So erging es mit der nun bereits im Grabe ruhenden Schw. Petrus Martens. Nach einem nicht langen Erdemandel rief sie der Herr zu sich ins himmlische Heim. Nun schaut sie den, der sie erlöst, den sie geliebt und dem sie gedient hat. Und für die Hinterbliebenen? — Wie tröstlich ist's, daß der alte Gott noch lebt und jedem Zuflucht sein will, der sich ihm vertrauensvoll unterstellt.

Unter großer Beteiligung fand die Beerdigung den 18. März statt. Leise fand der Chor das schöne Lied: „Wenn zuletzt ich daheim.“ Zur Eröffnungsrede zitierte Missionar S. Bartsch Job 12, 9 und 10, und es wurde das Lied gesungen: „Es erglänzt uns von ferne ein Land.“ Zur Wortbetrachtung hatte er die Märtyrergeschichte des Stephanus nach Apostelgeschichte 7, 54—59. Chorlied: „Tragkraft schenke er mir.“ Lehrer C. Löwen las das Lied: „Safe in the arms of Jesus“, singen und sprach in der Landessprache über Joh. 14, 28. Der Schwefternverein sang: „Engel, öffne die Tore weit.“ — Br. Joh. Harder ließ das Lied Ev. Lieder No. 204 singen und legte seiner Botenschaft 2. Kor. 1, 3 und 4 zu Grunde: „Um Trost war mir sehr bange.“ Zu Gottes Ruhm, nach seinem wunderbaren Rat, ließ er die Auswanderung aus dieser kummervollen Welt in die obere Heimat zu. Gott half und führte so frei, so daß der Bruder, der Ehemann der dahingegangenen Schwester sagen kann: „Mein Herr und mein Gott!“ — Leise singt Br. Georg Reimer das Lied: „Wir sehn uns wieder in dem Land der Herrlichkeit.“

P. P. Wiebe.

An die Gemeinden  
in Saskatchewan.

In den Vereinigten Staaten und in manchen Gemeinden der andern Provinzen in Kanada ist man mit der Sammlung für Paraguay schon fertig. Des vielen Schnees und der schlechten Wege halber haben manche Gemeinden in Saskatchewan die Sammlung nicht durchführen können.

Das M. C. C. möchte die gesammelten Sachen noch im Frühjahr abschicken. Daher bittet das Prob. Komitee die Gemeinden, die gesammelten Sachen nach der Anweisung des Prob. Vertreters in ihrem Kreise zu verpacken und, wenn möglich, bis zum 20. April auf die Adresse: „Peters' Gridding Works“ Saskatoon, Saskatchewan, zu schicken.

Im Namen des Komitees,  
J. M. Neufeld.

## Brief in der Rundschau.

No. 160 — von Frau Daniel Wolff (aus Sagardowka, Rußland) jetzt Dorf Corniesheim, Friesland, Paraguan,  
an Onkel Gerhard S. Peters, Whitewater, Manitoba, (wo solcher aber nicht ist.)  
(Bitte unter obiger Nummer anzufordern. — Red.)

Außergewöhnliches  
in der Bethel Missionskirche  
in Winnipeg.

In jüngster Zeit haben mehrere außergewöhnliche und seltene Ereignisse stattgefunden. Am 21. Februar fand hier eine Predigerkonferenz von Gemeinden aus der Umgegend statt, und um die Zeit hatten wir auch den hochgeachteten Besuch von Rev. A. E. Kreider, dem Vertreter der Neuheeren Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, der mit mehreren Vorträgen über unsere Missionstätigkeit diente. Dann folgte vom 1.—5. März der Predigerkursus, veranstaltet von der Provinzialen Mennonitenkonferenz von Manitoba. Diesem folgten dann vom 7. bis zum 12. März spezielle Vorträge für die Studenten unseres Bibel College, woran auch andere, die sich dafür interessierten, teilnahmen. Diese Vorträge wurden von Aelt. Jacob S. Janzen von Ontario und Rev. Walter S. Dyck, Newton, Kansas, Sekretär der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika, gegeben. Jeden Tag vormittags, nachmittags u. abends. Und nun steht noch in Aussicht, daß in den Tagen nach dem 31. März eine Konferenz der mennonitischen

Schullehrer in der Bethel Missionskirche stattfinden soll.

Zu den außergewöhnlichen Ereignissen in der Bethel Missionskirche gehört auch die Ordination von Lehrer Heinrich Wall zum Prediger des Evangeliums, welche Sonntag, den 14. März, stattfand.

Benjamin Ewert, Winnipeg.

Neues Gesangbuch der  
Menn. Brüdergemeinde.

Die 524 Lieder dieser reichen Sammlung geistlicher Lieder sind wie folgt gruppiert:

1. Eingangslieder — 16.
2. Der Tag des Herrn — 4.
3. Lob und Anbetung — 27.
4. Festlieder (Advent, Weihnacht, Sylvester, Neujahr, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten) — 61.
5. Einladung — 38.
6. Buße und Bekehrung — 21.
7. Glaube und Rechtfertigung — 34.
8. Heiligung und Weihe — 35.
9. Kampf und Sieg — 21.
10. Trost und Ermunterung — 41.
11. Taufe und Aufnahme — 8.
12. Das Wort Gottes — 12.
13. Das Gebet — 18.
14. Abendmahl — 13.
15. Arbeit für den Herrn und Mission — 32.
16. Wiederkunft Christi — 11.
17. Heimalieder — 34.
18. Tod und Begräbnis — 20.
19. Ordination — 6.
20. Gemeindefeste — 4.
21. Familienfeste (Verlobung, Hochzeit, Silberne und Goldene Hochzeit) — 23.
22. Morgenlieder — 10.
23. Tischlieder — 12.
24. Abendlieder — 10.
25. Schlußlieder — 14.
26. Kinderlieder.

Wie bald das Buch herauskommt, wird zum großen Teil davon abhängen, wie prompt die Gemeinden ihre Bestellungen einsenden werden. Einzelheiten sind in den Schreiben an die Gemeindeleiter enthalten.

Das Komitee.

An die  
Freunde und Helfer  
in den Mennonitengemeinden.

In unserer Stadt Kiel und besonders in der St. Nikolaigemeinde haben wir die Mennoniten schon vor Jahrzehnten kennengelernt, als sie, eine neue Heimat suchend, hier in Armut und Not durch Kiel kamen. Wir ahnten damals nicht, daß wir jetzt nach dem Kriege solch eine freundliche Hilfe von den Mennoniten erfahren würden. Zuerst sahen wir auf einem Zettel Ihrer freundlichen Brüder die ineinandergeschlagenen Hände. Inzwischen haben wir es in Kiel reichlich erfahren, was diese Hände bedeuten. Überall spricht man mit großer Hochachtung von der christlichen Hilfsbereitschaft der Mennoniten. Was die Bepeisung für Kinder und alte Leute bedeutet, ist zur Zeit kaum zu ermessen. Wenn einmal die Kriegsgeschichte der Stadt Kiel geschrieben wird, dann gehört an die erste Stelle Ihre brüderliche und christliche Hilfe. Als Leiter der Kieler Stadtmision stehe ich schon einige Jahrzehnte in der christlichen Liebesarbeit unserer Stadt, und von dieser Schau kann ich wohl beurteilen, was Ihre Hilfe im allgemeinen und im einzelnen bedeutet. Darum darf ich schon dafür einmal einen umfassenden Dank aussprechen.

Dazu kommen aber nun noch die Erfahrungen, die ich durch Ihre besondere Hilfe und durch ganz persönliche Verührung mit Ihren Brüdern und Schwestern machen durfte. Immer wieder kam gerade zur rechten Zeit, wenn wir oft in Sorge waren, Ihre Hilfe wie eine ausgerectete Hand Gottes. Wie manchen schönen Topf mit herrlicher Suppe durckten wir an unsere notleidenden jungen Freunde in unseren Heimen ausleihen, oder wenn gerade kein Essen gekocht wurde, kam ein Bruder Ihrer Gemeinde und brachte uns einen Sad Mehl oder einige Büchsen Fleisch. Als wir zu Weihnachten den einsamen Menschen, die ohne Heimat und ohne Familie durchs Land reisen, die frohe Botschaft von der Geburt unseres Heilandes und damit von der Liebe Gottes verkündigen sollten, da hat ihre fleischliche Liebe diese sinnbildlich unterstrichen. Viel Dank u. Anerkennung ist von den milden Menschen ausgesprochen worden. Sagt es doch den Spendern, was solche Dinge für uns bedeuten, so wurde uns zugerufen. Manches Herz







## THIESSEN MODERN HATCHERY

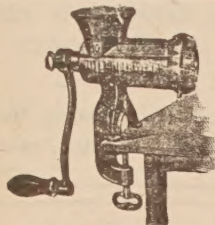
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Prompte Lieferung in B. C. und den Prärie Provinzen von starken, lebensfähigen Kücheln wird garantiert.

Neu Hampshire und Groß-Breed Küchel (Groß-Breed sind N. G. Hennen mit W. L. Hähnen gekreuzt, erprobt als beste Produzenten).

N.H. mixed, per 100	\$14.00	C.B. mixed, per 100	\$15.00
" pullets, " "	26.00	" pullets, " "	29.00
" cock, " "	5.00	" cock, " "	3.00

"100% live arrival guaranteed, sexing 96% accurate."  
5 Prozent Rabatt bei Vorauszahlung.



Jetzt — sofort lieferbar

Schwedische

"Husquarna" — Fleischmaschinen

No. 5	No. 8	No. 10	No. 22	No. 32
F.o.b. Winnipeg	\$5.25	\$6.50	\$8.75	\$14.50
F.o.b. Edmonton	5.35	6.60	8.95	14.75
				19.25

Extra Reserveteile — Messer, Lochscheiben usw. sind auch zu haben.  
Bestellen Sie von Winnipeg oder Edmonton.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.

WINNIPEG, MAN.

EDMONTON, ALTA.

## Suche 40 Mädchen oder Frauen

im Alter von 13—60 Jahren  
zum Beerenpflücken.

Interessenten wenden sich bitte an:

Mr. A. J. DYCK,

Clearbrook Rd., S.

R.R. 1,

Abbotsford, B. C.

## Tod dem Unkraut!

2,4-D Unkrautvertilgungsmittel flüssig oder in Pulverform, Fabrikat der „Dow Chemicals of Canada Ltd.“, ist von allen Federal-Vertretern erhältlich. Man frage unsere Agenten auch bezüglich der zur Anwendung des Pulvers oder der Flüssigkeit erforderlichen Maschine.



**FEDERAL GRAIN LIMITED**

zens ist. Wenn wir gehört haben und recht v e r w e r t e n, werden die Besucher nicht unverständlich, sondern sehr zum Segen sein. Ich habe in letzter Zeit immer wieder an das Heilandswort denken müssen: „Ihr müsst geholt werden.“ Die Zeit, in der wir leben, ist sehr ernst. Wollen dieses kurze Leben in Liebe

nebeneinander gehen und mit vereinten Kräften jedes Mergnis aus dem Wege räumen.

Mis Dr. B. B. Janz uns die Ansprache an Prediger vorhielt u. die Charakterzüge der Jünger vormalte, da wurde ein mancher so nachdenklich. Ihr, werte Geschwister, werdet noch lange in uns durch das

Gefagte fortleben. Der liebe Gott möchte es Euch alles reichlich vergelten. Entschuldigt, wenn ich nicht alle Besucher namentlich erwähne, dennoch seid Ihr alle bei uns in guter Erinnerung.

Im Dezember vorigen Jahres waren auch Geschwister G. Warkentin, Direktor des M. C. C. in Muncion, Paragway, unter uns. Des Bruders Dienste waren uns auch zum Segen. Am Sonntag vor ihrer Abfahrt nach Muncion hatte die Brüdergemeinde ein Tauffest. Neunzehn Seelen wurden in den Tod Christi getauft. Dr. Warkentin hielt bei der Gelegenheit eine packende Taufpredigt. Auch diente der Bruder sonst mit Predigten. Am 11. Januar hatte die M. B. Gemeinde ein zweites Tauffest. Bei dieser Gelegenheit wurden vier Seelen getauft. Dr. R. C. Seibel hielt bei der Gelegenheit die Taufpredigt. Bekanntlich sind diese letzten beiden Brüder im Dienste des M. C. C. Dr. Seibel ist gegenwärtig unter uns betätigt in der Erziehungsarbeit. Die Teilnahme in den Klassen ist ermutigend. Seine Arbeit unter uns hier, sowie auch im Krauel, findet bei vielen Siedlern Anerkennung.

Vor etwas über einer Woche kamen Geschwister C. R. Siebert zu uns. Die lieben Geschwister haben uns unermüdlich gedient. Sie kamen auch hin und her in unsere Heime. Sie brachten für klein und groß herrliche Evangelisationsbotschaften. Wir danken auch Euch, kommt wieder!

Heute, den 19. März, erwarten wir die Heimkehrenden von der Konferenz in Paragway. Man freut sich, sie wieder zu sehen. Die Brüder vom Krauel kommen erst nächste Woche.

Erfreuliche Nachricht brachte uns heute mein Neffe Franz J. Siebert: Uns wird mehr Recht in der Schulsache eingeräumt. Wir können unsere Schule registrieren und sind auch ganz nahe daran, unsere Lehrer einsetzen zu dürfen. Einzelne, die hier geboren sind, sind bald so weit, daß sie das Lehrerdiplom bekommen.

Saben ein paar schöne Wochen zum Heumachen gehabt, doch heute fing es an zu regnen. Manchem ist der Regen sehr unpassend, denn es liegt viel geschnittenes Gras zum Trocknen.

Der Gesundheitszustand ist bei etlichen Familien nicht so gut. Welt. Jakob Siebert erkrankte am 7. März. Wohl eine Störung der

## Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Die besten Resultate erzielen Sie, wenn Sie uns Ihren Rahm liefern. Ehrlicher Handel ist unser Motto.

Prämie für dauernde Lieferungen.

## Farmer und Geschäftsleute!

Wer da wünscht,  
Heim, Farm, Auto-Garage oder Auto-Camp

in B. C. zu erwerben, der wende sich an

JOHN KUEHN

R.R. 3,

Sardis,

B. C.

Mein Office ist in der Mennoniteniedlung Greendale, früher Sardis. Ich vermittele auch Anleihen und Hypotheken mit 5% Zinsfuß bis zu 20 Jahren.

## YARROW REALTY

1006 Central Road, Yarrow, B.C.

Wir haben Farmländereien in allen Größen in und um Yarrow, sowie im ganzen Prärietal. Ebenso ein vollständiger Dienst in Versicherungen, Hypotheken und aller Arten von Rechtspapieren. Um nähere Auskunft wende man sich an obige Adresse.

## In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschätzblichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute

Dept. R-42

807 Alverstone Street,  
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Nerven und Rauschen im Kopf. Er kann die Versammlungen nicht besuchen. Sein Sohn Franz und Dr. Peter Kempel führen zur Erholung zum Strand bei Paragway. Dr. Siebert ist so bei 75 Jahren alt. Er hat der Gemeinde manchen guten Dienst leisten können. Der Herr wolle dem Kranken nahe sein. Mit bestem Gruß,

Jakob Kasdorf,

Caixa Postal 328,

Curitiba, Parana, Brasilien.

## Helft uns,

eine neue Heimat zu schaffen!

Mit großer Mühe habe ich meine Kinder vor dem Tode und den Banden gerettet und wir bitten den lieben Gott alle Tage, er möchte uns doch für unsere Kinder eine Heimat geben. So habe ich mich entschlossen, an unsere Brüder und Schwestern zu schreiben und zu bitten, sie möchten sich doch erbarmen über uns und uns eine neue Heimat geben. Ich bin Justine Kowalenko, geb. Zangen, von Orenburg, Nikolajewka No. 6, Pokrowsky Rajon. Mein Vater, Julius Zangen, seine zweite Frau Justina, geb. Friesen. Von der ersten Frau wurden geboren: Peter, der verheiratet war nach No. 1, Franz, Julius, Johann, Jakob und Suze (David, der aber klein starb). Mit Justina hatte er Anna, Justina und Abram, der auch starb. Der Vater starb und die Mutter mit Anna und Justina führen nach der Ukraine, um mit der Großmutter nach Amerika zu reisen. Ein Bruder ist nach Amerika gereist, angeblich nach Mexiko, wo er ein Farmer wurde. Wenn irgendein Verwandter oder Bruder noch am Leben ist, bitte ich sehr, wenn ihr nicht helfen könnt, so schreibt mir wenigstens, daß meine Seele nicht ganz verzweifelt. Ich bin schon zweieinhalb Jahre unter Ukrainern und darf nicht meine Sprache sprechen, geschweige offen b e t e n; meine K i n d e r vergessen die Muttersprache und wachsen wie die Heiden auf. O Herr-Gott, hilf uns doch aus dieser Not, oder lindere sie uns! Und doch müssen wir Gott danken, daß es so gekommen ist.

Ich habe 4 Kinder: Viktor 7 Jahre, Maria 4, Heinrich 3, Katharina 1 Jahr alt. Mein Mann Jakob Kowalenko war Eisenbahner u. hat sein Bein verloren, ist sonst aber kräftig und gesund. Ich bin herzleidend geworden, es ist, vielleicht nur seelisch, der liebe Gott wird schon wissen und uns auch wieder in Ordnung bringen, wenn er es so will. Ich flehe nochmals: Helft uns aus unserer Not. Ich danke Euch im voraus. Eure ergebene

Justina Kowalenko,  
(13a) Bayreuth, Hartmanstraße 12a,  
U.S.A. Zone, Deutschland.  
(Eingefandt von Peter Fast, Pelee Island, Ontario.)

Alte Adresse: Elm Creek, Man.  
Neue: 234 Martin Ave., Winnipeg,  
Manitoba.

P. P. Schröder

Alte Adresse: La Glace, Alberta.

Neue Adresse: Stewart Rd.,  
Yarrow, B. C.

Peter H. Epp.

## Farmer im Red River Tal,

stellt Euch ein auf Rüben

und entgeht den Schwankungen des Weltmarktes.

Rübenbau bietet Euch solide Vereinnahme. Eure Ernte ist verkauft, ehe sie gepflanzt ist und man weiß annähernd den zu erwartenden Preis.

Der Preis für Rüben in 1948 ist der höchste in der Geschichte!

Manitoba Durchschnittsrüben sollten dem Farmer

\$13.50 per gelieferte Ton, oder ungefähr

\$110.00 vom Acre bringen.

## Rübenbau —

- paßt für ausgleichenden Fruchtwechsel.
- verbessert den Boden; erhöht den Ertrag der darauf folgenden Kulturen und hebt den Wert des Landes.
- liefert billiges Futter für Vieh- und Milchwirtschaft in Form von Nebenprodukten, Blättern und Stengeln.

Bepflanzt die Maximum-Fläche  
in diesem Jahr mit Rüben.

Genögend Arbeitskräfte sind durch die Ankunft von weiteren Einwanderern zu erwarten

Sprecht Euren lokalen „Fieldman“ jetzt!

**THE MANITOBA SUGAR CO. LTD.**

Fort Garry, Man.

**SIGN UP EARLY AND  
GROW MORE BEETS**

TO ENSURE INCREASED PRODUCTION OF



**MANITOBA SUGAR**

## Das Mennonitische Erziehungs- institut in Abbotsford, B. C.,

sucht einen Lehrer

für Grad 8, der auch den Holzarbeitsunterricht (Manual Training) in Grad 9, 10 und 11 übernehmen könnte. Alle Applikationen mit Angaben der Qualifikationen richtet man an

I. J. DYCK, Principal,  
R.R. 3, Abbotsford, B. C.

## Suche einen

**Farmerarbeiter**

vom 15. April bis Ende der Herbstarbeit. Guter Lohn. Miete auch neuen Neueingewanderten. Man schreibe bitte an

A. J. FROESE,  
Boissevain, Box 343, Manitoba.

## Arbeiter gesucht

für Bewässerungsfarm in Alberta. \$130.00 monatlich, beginnend am 1. Mai. Anfragen richtet man bitte an

BOX 22  
Brooks, Alberta.

## Bei Nord-Abbotsford, B. C.,

1/2 Meile von der M. B. Kirche  
und M. C. J. Hochschule

zu verkaufen

1 Acre reines Beerenland mit neuem 5-Zimmer Haus. Elektrizität, gutes Wasser mit „pressure-pump“. \$1700.00 Anzahlung und \$800.00 in zwei Jahren auszahlen.

HENRY HAMM,

Elie, Manitoba.

## Zwei möblierte

**Z i m m e r**

zu verrenten.

637 SHERBURN ST.  
Winnipeg Phone 33 153



# In des Herrn Hand

von  
Hesba Stretton

schilbert die bitteren Leiden der „Stundisten“ vor etwa 50 Jahren in Rußland.

(Fortsetzung.)

In seinem Koffer, der unten in der Telega stand, lagen zahlreiche Andenken, die er mit großer Freude in Schottland gekauft hatte. Wie oft hatte er sich ausgemalt, wie er im Dorfe herumgehen würde, und von Haus zu Haus seine kleinen Gaben verteilen, wie er den Leuten wunderbare Dinge erzählen würde, und von seiner Reise und seinem Aufenthalt im fremden Lande. Es ging ihm, wie allen Weltreisenden, er hätte brennend gern seine Abenteuer erzählt. Selbst seiner Feinde hatte er gedacht, des Vaters, Vater Vasil und seiner Frau; Vater Vasil war gestorben, aber die Mutter (Mütterchen) war da. War's möglich, daß seiner Feinde Andenken annehmen würde?

Jetzt hatten sie Knisch hinter sich und fuhrten weiter nach dem eine halbe Meile entfernten Ostron, wo ihr Haus lag. Michael hielt das langsame, müde Trotten des alten Gauls nicht mehr aus. Mit einem Sprung sprang er von der Telega herab und lief, so schnell er nur laufen konnte, dem Gute zu. Ja, da war es. Das war sein Heimathaus, das in der langen Abwesenheit seine Gedanken Tag und Nacht, im Wachen und Träumen beschäftigt hatte.

Die Vorderseite lag im Schatten, denn es war Abend, aber die schrägen Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten Scheunen und Ställe, und warfen ihre goldenen Lichtstreifen auf jede Seite des Hofes. Die Knospen der Fliederbüsche an der Ecke des Hauses hoben sich deutlich vom goldenen Abendhimmel ab. In der Tür stand Paraska, ihr sonst immer trauriges Gesicht erstrahlte einen Augenblick von fröhlichem Willkommensgruß. Draußen auf der Hofbank saß Belia; Michaels Blick bestete eine Sekunde lang an seinem kleinen Schwesterchen, deren liebliches Gesichtchen soeben ein Sonnenstrahl verklärte. Da sah sie auf und erkannte ihn. Mit einem lauten Freudenstschrei flog sie über den Hof und warf sich in seine offene Arme.

„Geh nie wieder fort, Bruder“, rief sie, „verlaß nie wieder deine kleine Belia.“ Einen Augenblick war Michael still und schaute mit träumerischen Augen nach der offenen Tür. Es war ihm, als sähe er in ihrem Schatten hinter Paraska die unbefestigten Umrisse einer Gestalt, wie die seiner Mutter. Auf ihrem Gesicht spielte das selbe seltsame Lächeln, das darauf gedeutet, als der Sargdeckel geschlossen wurde War's möglich, war sie gekommen, um teilzunehmen an der Freude seiner Heimkehr? Er zog Belia noch fester an sich und küßte sie noch zärtlicher. Als er wieder aufsaß, war die Erscheinung verschwunden.

Auch Paraska war fortgegangen. Sie schlug die Schürze über ihren Kopf und lief nach dem kleinen Zimmer, das für sie in einer Ecke des Neubaus hergerichtet worden war. Sie war die Frau Demjans, eines Stundisten, der mit Paul Kobenko zugleich in die Verbannung geschickt worden war. Er wohnte jetzt in Irkutsk in Ost-Sibirien, viele tausend Meilen von ihr entfernt. Als er wegging, entschloß sie sich, mit ihren beiden kleinen Kindern zurückzubleiben. Sie waren zu klein und zart, um die Entbehrungen und Gefahren dieser großen Reise, die größtenteils zu Fuß gemacht wurde, ertragen zu können. Allein, als ihre Kinder vier und fünf Jahre alt waren, nahm die Kirchenbehörde sie fort, um sie im griechisch-katholischen Glauben zu erziehen und nie hatte sie ihren Aufenthaltsort erfahren können. Katharina Ivanoff hatte die arme Mutter, die mit gebrochenem Herzen, ohne Geld, ohne Freunde und dem Wahnsinn nahe zurückgeblieben war, wie eine alte, geliebte Freundin in ihr Haus aufgenommen. Aber der Gram lastete schwer auf dem vereinsamten Weibe. Wut und Ernst ging sie ihren häuslichen Pflichten nach.

„Wir wollen Paraska nachlaufen,

du mußt ihr guten Tag sagen“, sagte Belia.

Sie stiegen die steile, kleine Leiter hinauf und liefen über den Boden bis zu Paraskas Stübchen; aber das Weinen und Schluchzen, das sie hinter der geschlossenen Tür hörten, klang so jammervoll, daß sie still wieder fortstiegen.

Nichts destoweniger war es ein sehr glücklicher Abend. Alexis saß am großen Ofen, denn die Nächte waren noch kühl; er hatte Belia auf dem Schoß und den rechten Arm um seinen Sohn geschlungen. Michael mußte ihnen viel erzählen, und sie hatten tausenderlei zu fragen. Niemand vermied es, von der Mutter zu reden, war sie ihnen doch nicht tot und verloren! Sie hatte nur früher das Ziel ihrer Reise erreicht und war vor ihnen in die himmlische Heimat eingegangen.

Allen dreien war der Himmel so gewiß und wirklich, als wäre er nur eine andere Gegend auf dem großen Erdenrund. Es kam ihnen vor, als wüßten sie ebensoviel davon, wie von Sibirien oder Transkasien, wohin so viele Stundisten verbannt worden waren, und wohin sie eines Tages vielleicht auch geschickt würden. Der Unterschied war nur der: es war kein Zweifel vorhanden, daß sie in den Himmel kämen, aber es war noch nicht gewiß, ob sie nach Sibirien gehen würden.

## Erkaltete Freundschaft.

Michael war entschlossen, sich nicht durch die Kälte seiner alten Freunde und Kameraden abstoßen zu lassen. Sie sahen ihn wohl als Kezer an, aber er war es ja schon gewesen, ehe er nach Schottland ging, — das war nichts Neues. Freilich hatte er noch seinen intimsten Freunde Sergius, Kondraths Sohn, der auch ein Kezer war und dessen Freundschaft ebenso innig und treu geblieben war, wie früher. Aber Michael war mit allen Dorfjungen gut Freund gewesen, und er wußte, daß sie mit Entzücken seinen Reiseerlebnissen zuhören und Freuden sprünge machen würden beim Anblick der Schätze, die er ihnen mitgebracht. Ein Duzend Taschenmesser waren es zum mindesten, die sein Onkel Sandy für die jungen Burschen in Knisch gekauft hatte. Er konnte es nicht erwarten, die alte Kameradschaft und Freundschaft zu erneuen, wie sie vor seiner Reise bestanden hatten.

Auch hatte er Nadelbücher für die Frauen und Puppenbücher für die kleinen Mädchen. Solche Nadeln und Puppen hatte man noch nie in Knisch gesehen; sie würden ihm gewiß alle Türen und Herzen erschließen. Jannas kleinem Töchterchen, mit dem Belia alle Tage gespielt, hatte er eine ebensolche Puppe mitgebracht, wie seinem Schwesterchen. Die beiden Mütter waren sehr befreundet gewesen und Katharina hatte noch sterbend Jannas gedacht und ihr ein Andenken geschickt.

Am Morgen nach seiner Heimkehr füllte Michael seine Taschen mit den Geschenken und gab Belia in jeden Arm eine Puppe. Fröhlich ging er auf Knisch zu, doch als er den Weg einschlagen wollte, der zu Jannas Haus führte, hielt ihn Belia zurück.

„Wir dürfen da nicht hingehen“, sagte sie aufschreckend.

„Warum nicht?“ fragte Michael.

„Jetzt ist Othrim Starost“, antwortete sie, „und er hat mir gesagt, ich dürfe nicht mit der Sophie spielen. Du weißt, er ist ihr Großvater. Er will es nur erlauben, wenn ich mich befreue und vor den Heiligenbildern knie“, fügte sie hinzu und sah ihn mit Tränen an.

„Das darfst du nicht tun“, sagte Michael und sein fröhliches Knaben-gesicht wurde plötzlich finster.

„Nein“, erwiderte das kleine Mädchen, „aber Sophie fehlt mir so sehr.“

Tränen liefen ihr die Wangen herab, doch bald sah sie ihn wieder lächelnd an.

„Aber jetzt tut es nichts mehr“, fuhr sie fort und drückte Michaels Hand mit aller Kraft; „ich habe meinen lieben großen Bruder wieder.“

„Spielt niemand mehr mit dir?“ fragte dieser.

„Nur die andern Stundistenkinder“, sagte sie, „aber wir dürfen nicht mehr zur Schule gehen. Vater Cyrill würde es erlauben; aber Vater Vasil erhielt kurz, ehe er starb, den Befehl, uns die Schule zu verbieten, wenn wir nicht auch zur Kirche gingen. Vater Cyrill kann es nicht ändern.“

„Ich will zu Sergius gehen“, rief Michael, „und du mußt der

kleinen Clava Sophies Puppe geben.“

„Clavachen wird sie liebhaben“, aber Sophie tut mir so leid. Wir dürfen es ihr nie sagen, daß du die Puppe für sie aus Schottland mitgebracht und sie dann einem andern Mädchen geschenkt hast.“

Das Haus des Khariton Kondrath, das dem Vater von Michaels Freund Sergius gehörte, war viel kleiner und ärmlicher als das des Alexis. Es lag etwas abseits vom Dorfe, nahe an der Steppe, die strichweiliger so dicht mit Blumen besät war, daß man wieder ein Grashalmchen noch einen Joll Erde sehen konnte. Lange Reihen Bienenkörbe standen hinter einer, vor dem Nordwind geschützten Hecke. Khariton Kondrath hatte das Geschäft aufhören übernommen, eines alten Diakons, der in der letzten Knisch-Verfolgung, infolge der schlechten Behandlung im Gefängnis, gestorben war. Er erhielt sich und seine Frau hauptsächlich durch den Erlös des Honigs und des Wachs, bis man auch ihn ins Kobolsker Gefängnis geworfen hatte. Seine beiden Kinder, Sergius, der in Michaels Alter stand und seine zwölfjährige Tochter Marfa setzten mit großem Geschick die Bienenzucht fort und bestellten den kleinen Acker, der zum Hause gehörte.

Die ganze Familie begrüßte Michael mit freudigem Willkommensrufen. Nur Marfa konnte nicht sprechen, aber ihre Augen standen voll Tränen. Sergius umarmte seinen Freund, und die kleine Clava sprang voll Entzücken mit der neuen englischen Puppe herum. Tatjana, Kondraths Frau, küßte ihn so zärtlich, als sei er ihr Sohn. Kein Willkommen hätte wärmer sein können, und Michael wurde es wieder leichter ums Herz.

„Komm, Sergius, wir wollen zu den Bienen gehen“, sagte er.

Er wollte ihn allein sprechen, ihn nach der Schule fragen, von ihm hören, was es mit der Ausschließung von Spiel und Unterricht mit den andern Kindern auf sich habe. Es war nur allzu wahr. Die orthodoxen Eltern verboten ihren Kindern jeden Umgang mit den Kezern. Sie waren in den Bann getan. Das hatte in viele Häuser bitteren Kummer gebracht. Denn Kinderfreundschaften sind oft sehr tief und innig. Jannas kleines Töchterchen Sophie wurde krank, als man sie von Belia und Clava trennte. Jetzt lernten die Stundistenkinder nur, was ihnen ihre Eltern in ihrer fargelassenen Freizeit beibringen konnten.

„So will ich für unsere Kinder Schule halten“, sagte Michael.

Er merkte bald, daß die Dorfknaben gar zu gern seine Reiseerlebnisse gehört und seine Geschenke angenommen hätten, wenn es hätte heimlich geschehen können, aber Alexis erlaubte es nicht. Michael selbst sah ein, daß es gewagt und töricht sein würde, in heimlicher Verbindung mit ihnen zu stehen, denn Othrim, der Starost, suchte nach jedem Vorwand, um neue Geldstrafen und Verfolgungen zu verhängen.

## Im Walde.

Michael fing nun wirklich an, Schule zu halten. Vater Cyrill, der Vaterschaft, beschützte und ermutigte ihn, obgleich der Starost alles tat, um es zu verhindern. Nach dem Tode Vasilis was Vater Cyrill zum Priester der orthodoxen Kirche in Knisch ernannt worden, weil man hoffte, daß er durch sein geheiligtes Leben und die Milde seines Wesens am ehesten die verirrten Stundisten zum orthodoxen Glauben zurückgewinnen würde. Er war der griechischen Kirche aufrichtig ergeben, und da er nie in nähere Verbindung mit den Stundisten gestanden hatte, trat er sein neues Amt mit großen Hoffnungen an. Er glaubte, in kurzer Zeit die Pestilenz der Kezerei mit Versöhnungsversuchen und unwiderleglichen Beweisgründen auszurotten zu können. Allein, er fand, daß die ungeliebten Bauern sehr bereit waren zur Versöhnung, daß er aber ihre Beweise, die sie in einfältig schlichter Weise ganz allein aus dem Neuen Testament schöpften, selten anfechten und niemals widerlegen konnte. Inzwischen hatte er Alexis Ivanoff aufrichtig achten gelernt und liebte ihn wie einen Freund.

Alexis hatte mehr als die gewöhnliche Dorfbildung genossen. Er hatte einige Jahre in Moskau gelebt und eifrig jede Gelegenheit benützt, seine Kenntnisse zu erweitern. Seine Frau Katharina war eine gewöhnliche Frau, sie war ihm eine

**WELLINGTON REALTY LTD.**

12 Wellington Ave., Box 284

**CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA**

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.

Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

wirkliche Gehilfin und Gefährtin gewesen. Er hatte Englisch von ihr gelernt und besaß viele englische Bücher. Die besten, geistlichen englischen Lieder hatte er ins Russische übersezt; sie waren gedruckt worden und weit verbreitet. Vater Cyrill nahm großen Anteil an diesem kezerischen Haushalt — an dem belebten, klugen Bauer, seinem mannhaften Knaben und dem hübschen, sanften, kleinen Mädchen. Die schmerzgebeugte Paraska, die mit gebrochenem Herzen um ihre Kinder trauerte, erregte auch sein tiefstes Mitleid. Dieser Bauernhof war ein Muster im Dorfe. So oft Vater Cyrill vorüberging und den reinlichen Hof, das gemüthliche Haus mit den blanken Fenstern und den Blumen ringsum sah, seufzte er in Gedanken, daß er es nicht seinen faulen, betrunkenen Pfarrfindern als Vorbild zeigen konnte, ohne bei den Rechtgläubigen Anstoß zu erregen. Er durfte nicht einmal Alexis Ivanoff so oft besuchen, wie er es wünschte.

Michaels Schule gedieh herrlich; er erwies sich als ein sehr guter Lehrer. Er machte seine Sache besser, als die Dorfschullehrerin, die kein richtiges Interesse für ihre Arbeit hatte. Die Stundistenkinder, die durch Knisch mußten, um nach Ostron zu kommen, wurden von den andern Kindern mit Drohungen und Schimpfworten, gelegentlich auch mit Steinwürfen belästigt, denn der Verfolgungsgeist ist zwar leicht zu entfachen, aber schwer zu dämpfen.

Der Sommer war fast vergangen, die Ernte eingesammelt, eine reiche Ernte; alle Scheunen waren überfüllt. Michael hatte sich und seiner kleinen Schule einen Ferientag geschenkt, den sie im Walde, östlich von Ostron, zubringen wollten. Paraska hatte einen großen Vorrat des landesüblichen Gebäcks, das teils mit Kohl, teils mit Obst gefüllt war, gemacht, auch für Brot und Kuchen hatte sie reichlich gesorgt, denn es waren mehr als ein Duzend Kinder, die mit Michael und Belia ziehen wollten; Sergius und Marfa, die schon zu alt waren und zu viel zu tun hatten, um in die Schule zu gehen, waren heute ihre Gäste. Sie hielten diesen Ausflug streng geheim, damit die orthodoxen Kinder nicht folgen und ihnen die Freude verderben könnten.

Kein Weg, nur ein schmaler Fußsteig, führte zum Walde. Zwischen dem Wald und der Steppe lag eine tiefe Schlucht, über welche vor Jahrzehnten ein gewaltiger Baum in einer Sturmnacht sich gesenkt hatte und seitdem eine natürliche Brücke bildete. Viele der ältesten Bäume waren seit Jahrhunderten unangestastet geblieben. Da der Wald der Regierung gehörte, wurde nie Holz gehauen. Man ließ das Unterholz zu einem schier undurchdringlichen Dickicht anwachsen, obgleich im Dorfe oft schwerer Mangel an Feuerung herrschte. Man raunte sich zu, daß in der feuchten Wildnis spukhafte Geister ihr Wesen trieben. Nur die verborgensten unter den Knischknaben wagten sich in die Dichtung hinein. Die Stundistenkinder aber waren dort ganz heimisch, denn während der letzten Jahre war im Walde manch geheimer Gottesdienst in einer einsam stehenden Hütte gehalten worden.

**Eine freundliche Einladung an Durchreisende zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten**

Morgens 9:45 Sonntagschule 10:45 Predigt-Gottesdienst Abends 7:00 Predigt-Gottesdienst

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Psalm 119, 105.

**Sued-End M.B.-Gemeinde**

Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

**A. Buhr**

Bieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlassfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man. Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

**Gelder zu verleihen**

auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.

**G. P. FRIESEN**

362 Main St., Winnipeg

Es war ein lieblicher Septembertag. Die Sonne schien noch heiß, aber köstlich erfrischender Windhauch wiegte die grünen Zweige hin und her und trug auf seinen Schwingen den süßen Duft der Waldblumen und den kräftigen, balsamischen Geruch der Kräuter. An mehreren Richtungen hatte die Sonne Feuchtigkeit der Erde aufgezogen, und die Kinder sprangen und spielten fröhlich umher. Als die kleinsten müde wurden, sammelten sie sich zu fröhlichem Mahle in der Waldhütte.

Vor Zeiten war's eine Köhlerhütte gewesen, aber seit vielen Jahren wollte kein Bauer mehr in der Nähe des verwünschten Orts arbeiten. Sie stand im tiefsten Dickicht, nirgends war ein Fußsteig zu entdecken, denn die Stundisten hüteten sich, einen Pfad festzutreten, der ihren Versammlungsort hätte verraten können. Einige rauhe Baumstämme luden die Versammelten zum Sitzen ein, während ein großer Baumstumpf, am unteren Ende, dem Prediger als Tisch diente, auf den er Bibel und Gesangbuch legte und von dem aus er zur Gemeinde sprach. Die Kinder saßen hier und verzehrten ihr Mittagstbrot mit gedämpfter Fröhlichkeit, die sie fast noch mehr zu genießen schienen, als vorher das laute Spiel im Freien. Vor der Mahlzeit sangen sie den Tischgebet. Als diese vorüber, sagte Sergius: „Wir wollen Gottesdienst halten und Michael soll unser Prediger sein.“

„Ja, ja“, riefen alle Kinder, in die Hände klatschend.

Einige Gesangbücher lagen verstreut in einer Öffnung unter dem Strohdach. Sie wurden rasch herbeigebracht, Michael stellte sich hinter den Predigertisch, während seine Versammlung sich mit glücklich lächelnden Mienen auf die Bänke setzte.

„Meine kleinen Brüder und Schwestern“, begann er, „wir können ein Lied singen, aber ich glaube nicht, daß ich beten darf. Ich bin noch zu jung, um laut zu beten. Ich könnte etwas sagen, das ich nicht sagen sollte, und ihr würdet vielleicht an mich denken und nicht an Gott. Aber ich will euch nachher etwas erzählen, wenn wir das Lied gesungen haben.“

„O selge Schar der Pilger, Die nie vom Wege irrt, Denn Jesus ist ihr Führer, Denn Jesus ist ihr Girt.“

(Fortsetzung folgt.)



Office - Telephones - Res.  
504 086 503 242  
**Dr. H. Guenther**  
Arzt & Chirurg  
Empfangsstunden:  
2 — 5 Uhr nachmittags  
Sonabend von 11 — 1 Uhr  
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.  
1 Block westen  
vom Concordia Hospital.

Office-Phone Wohnungsbau  
97 116 401 853  
**Dr. H. Melfers**  
Arzt und Chirurg  
Empfangsstunden:  
2—5 Uhr nachmittags  
812 Toronto General Trust Bldg.  
Winnipeg, Manitoba.

**Dr. A. J. Neufeld**  
Arzt und Chirurg  
Telephon:  
Office: 95 069 — Residenz: 84 222  
Empfangsstunden:  
2—5 Uhr nachmittags  
612 Boyd Bldg., Winnipeg

**G. M. HORNE & COMPANY**  
Chartered Accountants  
1110 McArthur Bldg.  
Winnipeg, Manitoba  
Telephone 97 132

**TEARDROP**  
AUTO & BODY WORKS  
  
165 Smith Street - Phone 97726  
Alle Automobil-Arbeiten prompt  
und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche  
Auto-„Body“- und Fahrzeugarbeit  
sowie auch  
„Welding“  
wird prompt und gewissenhaft  
ausgeführt von  
**STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS**  
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer wünscht ein  
**Heim oder Farm**  
in der Umgegend von Rosthern?  
Wer bedarf Versicherung, Anlei-  
hen oder Geldanlagen, Abonne-  
ment auf „Mennon. Rundschau“  
und „Christl. Jugendfreund“, „Wa-  
ter Softener“ Apparate, Formu-  
lare für Patente, Schiffskarten  
für Einwanderer?  
**J. KIRCHMEIER,**  
Box 66, Rosthern, Sask.  
Real Estate, Insurance, Loans,  
Investments.

**David Friesen**  
Bedienung in Testamenten,  
Besitztiteln usw.  
OFFICE:  
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.  
Office Phone: 97 800  
Residence Phone: 33 310

**Verlangt**  
**werden alle Rehhäute!**  
— Wir nehmen jede Rehhaute — Werft keine weg —  
— Die sind wertvoll! —  
**Jede \$1.50 bis zu \$1.75.**  
Auch „Mink, Weasels und Squirrels“ zu neuen hohen Preisen.  
Wir sind die größten Käufer von Rinder- und Pferdehäuten,  
Pferdehaar u.a.m.  
Liefere Sie vertrauensvoll an die  
**AMERICAN HIDE & FUR CO.**  
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.  
Verlangen Sie freie neue Preisliste und Versandzettel.

hat sich in dieser Stunde für Gott  
aufgeschlossen. Am 31. Januar hat-  
ten wir einen besonderen Nachmit-  
tag für 160 Gemeindeglieder aus Ruß-  
land angelegt, um ihnen zu zeigen,  
daß sie trotz der langen Gefangen-  
schaft nicht vergessen seien. Herr  
Pastor Plath, der in besonderer  
Weise mit Ihren Brüdern zusam-  
menarbeitet, erzählte von unserem  
Vorhaben und schon kam eine Sen-  
dung Mehl und Rosinen, und wir  
konnten guten Kuchen backen und  
verteilen. Jahrelang hatten diese  
Leute so etwas nicht gekostet. Was  
war das für ein schöner Nachmittag  
für diese Leute und jeder einzelne  
war des Dankes voll und das Beste  
ist, daß unter solcher Hilfe eine gute  
Erziehung und eine herrliche Seel-  
sorge geleistet werden kann. Hinter-  
her kam in meinem Zimmer manche  
Aussprache zustande, und immer  
wieder konnte ich betonen, daß die  
Hilfe von den Mennoniten kam. Ei-  
ner, der aus Gefangenschaft kam und  
nichts mehr vorfand, weder seine  
Heimat, noch sein Haus, noch seine  
Familie, fragte sich immer wieder  
in seiner Verzweiflung, warum er  
in solcher Not noch leben sollte.  
Seute sagte er, jetzt weiß ich, war-  
um ich noch lebe, ich sollte mich noch  
zu Gott und meinem Heiland be-  
kehren, jetzt bin ich wieder froh  
und hoffnungsvoll auch in der Not.

Wenn Ihr Dienst nur zu diesem  
einen Fall beigetragen hat, ist er  
nicht vergeblich gewesen. Jesus sagt  
uns, daß eine Menschenseele mehr  
wert ist als alle Schätze der Welt,  
und nun helfen Sie nicht nur einer  
Menschenseele, sondern vielen. Ich  
möchte Sie um solcher Erfahrungen  
willen herzlichst bitten, behalten Sie  
den Mut zu solchem Dienst. Seien  
Sie dessen ganz gewiß, Ihr Dienst  
trägt reiche Früchte für Zeit und  
Ewigkeit.

Nun erlebten wir in der Stadt-  
mission noch eine besondere Freude,  
die uns ganz froh und glücklich ge-  
macht hat. Wir arbeiten schon lange  
daran, eine gute Holzbaracke für den  
besonderen Dienst an den Gemein-  
degliedern, an Kriegsbeschädigten und rei-  
senden Müttern aufzustellen. Bis-  
her müssen diese armen Leute in  
ganz kalten und dunklen Blechhüt-  
ten übernachten. Manche Träne ist  
schon darin geweint von Frauen und  
Kindern und mancher Fluch von  
Männern ist darin ausgestoßen wor-  
den. Nun möchten wir das Los die-  
ser Menschen etwas freundlicher ge-  
stalten und haben mit unendlicher  
Mühe den Rohbau einer Baracke  
fertig. Mit weiterer Mühe werden  
wir sie nun in kurzer Zeit fertig  
haben. Aber wie es nun vorwärts  
ging, da fragten wir uns, wie sol-  
len wir nun Betten und Matratzen  
und Wolldecken bekommen? Wir  
brachten diese Sorgen in einer Mit-  
arbeiterkonferenz vor Gottes Thron-  
und Gottes Hilfe kam durch Ihre  
Hände. Vor einigen Tagen kam  
ein freundlicher Bruder von Herrn  
Dyck und brachte uns die erforderli-  
chen Decken. Wenn wir nun wieder  
zusammenkommen, wollen wir Gott  
dafür danken. Wir danken aber  
auch Ihnen ganz besonders herzlich.  
Jeder Spender muß es wissen, was  
seine Gabe für uns bedeutet. Tau-  
send Dank spreche ich aus für alle,  
die unter diesen Decken schlafen sol-  
len. Es kann nicht jeder schreiben,  
aber ich tu es für viele.

Einen besonderen Dank muß ich  
Ihnen auch dafür sagen, daß Sie  
Ihre Brüder und Schwestern zu uns  
gesandt haben. Sie zeigen uns hier  
in entlagungsvoller Weise ein christ-  
liches Leben und sind uns wirkliche  
Freunde und Brüder und Schwe-  
stern. Mister Dyck ist hier ein  
Freund aller. Gott der Herr wolle  
geben, daß Ihr Dienst weiterhin ge-  
schehen kann zu Seiner Ehre und  
den Armen zum Segen. Wir erbit-  
ten für Ihre Kirchen und Gemein-  
den in aller Welt Gottes reichen Se-  
gen. Wir grüßen Sie über das  
weite Meer in herzlichster Verbun-

denheit.  
Die Kieler Stadtmission  
mit allen Mitarbeitern.  
(Gezeichnet) Wilhelm Lorenz,  
Kiel, Ringstraße 32, Dr. Zone,  
Deutschland.

**Verwandte und  
Freunde gesucht.**

Gustav Ilg sucht seine Tante,  
Maria Roderbach, geb. Friesen, geb.  
1892 in Galtstadt, und anno 1928  
nach Südamerika ausgewandert. In  
den folgenden Ländern kann sie  
vielleicht sein: Argentinien, Brasi-  
lien, Paraguay oder Uruguay.  
Die Adresse von Gustav Ilg ist:  
(13b) Artkosen Nr. 9, Post Mins-  
kofen, Krs. Landskron, Niederbayern,  
USA. Zone, Deutschland.  
(Eingefandt von Gerh. S. Wiens,  
c/o A. G. Bartsch, Box 46, Sardis,  
B. C.)

Heinrich Löw, Kapfenberg, La-  
ger 2, Baracke 14/9, Steiermark,  
Österreich, sucht Maria, geb. Hil-  
debrand, stammend aus Neuosfen-  
gart, Altösterreich, Rußland. Als  
Waisenkind kam sie zu ihrem Onkel  
Jakob Peters, zog mit diesem nach  
Arkada und wurde dort adoptiert  
von einem Prediger Klassen, stam-  
mend aus Wurmla, welcher in  
1923, oder später, nach Kanada ge-  
zogen ist. Frau Heinrich Löw, ge-  
borene Margaretha Peters, ist die  
Tante der Maria Hildebrand, sie  
möchte gerne die Adresse haben.  
(Eingefandt von J. S. Harms,  
R. R. 1, Sardis, B. C.)

Eine Erna Ridel sucht ihren On-  
kel Reinhold Ridel, ausgewandert  
anno 1924. Sie ist sehr bedürftig,  
hat drei kleine Kinder und, wie sie  
schreibt, selbst nur ein Gewicht von  
85 Pfund. Ihre Adresse:  
Erna Ridel, (21a) Laggenbeck,  
Krs. Telfenburg, Altfiedle 181, Br.  
Zone, Deutschland.

Wie erhielten einen Brief von  
Ihr, sie ist uns aber unbekannt. Sie  
bittet sehr um Hilfe, um die Kin-  
der vor dem Schlimmsten zu be-  
wahren. Wir gedenken, ihr ein Pa-  
ket zu schicken.

John Gök,  
C. Street, Abbotsford, B. C.

Ich suche meine zwei Onkel: 1.  
Abram Abram Ens, seine zweite  
Frau Lena. 2. Jsaak Abram Ens,  
seine Frau Maria, geb. Sübert, bei-  
de ausgewandert aus Österreich an-  
no 1923. Ich bin die jüngste Toch-  
ter ihrer Schwester Maria (Sawak-  
ty). Mein Name ist Lena Dyck,  
mein Mann stammt aus Neuhorst.  
Er ist ein Großsohn von Jsaak Dyck.  
Unsere Adresse ist: Heinrich A.  
Dyck, Kapfenberg, Lager 2, Bruck,  
Mär., Steiermark, Österreich.  
(Eingefandt von J. S. Löwen,  
Coaldale, Alberta.)

Frau Anna Siemens, geb. Schä-  
fer, früher Milgowa, Rußland,  
sucht Johann Siemens und Justina  
Siemens; Johann und Lena  
Mantler. Beide sollen anno 1910  
nach Kanada gezogen sein. Adresse:  
Frau Anna Siemens, Goch, Asper-  
dinerstr. 245, Rhd., Krs. Albe.  
(Eingefandt von P. P. Dück,  
Coaldale, Alta.)

Frau Luise Konrat, Benefeld üB.  
Waldröde, Ostharaden, Zimmer 1,  
(20) Hannover, Deutschland, sucht  
Schwester Amalie Teske, geb. 1908.  
Onkel Gustav Teske ist mit seiner  
Ehefrau Elfriede, geb. Ziman, und  
5 Kindern 1929 aus Slabgorod,  
Sibirien ausgewandert. Johann,  
Emil und Reinhold Konrad, Ge-  
burtsdaten unbekannt. Sind alle  
im Jahre 1929 nach Amerika aus-  
gewandert.

Eingefandt von Mr. John F.  
Wiens, Dalmeny, Saskatchewan.  
(„Biontsbote“ und „Courier“ wer-  
den gebeten zu kopieren.)

Rita Groß, geb. 3. 8. 35, Groß  
Lofma, Ukraine, ihre Mutter, geb.  
Erna Tiede, Vater — Jakob Groß,  
gewohnt in Groß-Lofma, sucht ihre  
Tante Luise Boldt, geb. Groß, aus-  
gewandert nach Kanada vom Dorfe  
Lichtfelde im Jahre 1918 oder  
1924. Rita Groß ist eine Waise,  
hat die Eltern verloren. Ihre An-  
schrift ist folgende: Rita Groß, bei  
Erna Suppes, (245) Edensforde,  
Roosstr. 20.

Ich suche einen Dietrich Penner,  
ausgewandert aus Arkada, Ruß-  
land. Seine Mutter war eine geb.  
Selena Garber. Ausgewandert ist  
Penner in den Jahren 1925—27.  
Zu voraus dankend,  
Jakob Garber,  
Grummersbach, Rhd. (22)

Kirchfeldstr. 51, Br. Zone,  
Deutschland.

1. Maria Löwen, Tochter von  
Kornelius Löwen, seinerzeit Dorfs-  
schullehrer in Tiede, Molotschna,  
gegenwärtig in Uelzen, (23) Bent-  
heim, Hauptstr. 124, Br. Zone,  
Deutschland, sucht die Geschwister  
Jakob, David, Katharina und Wol-  
demar Warentin, aus Tiede stam-  
mend und 1929—30 nach Kanada  
gekommen.

2. Jacob Wilhelm Löwen, geb.  
1909 in Krinitzky, Rußland, ge-  
genwärtig in Gipebe No. 8, über  
Leine, Krs. Springe, Hannover  
Land, Br. Zone, sucht seinen Onkel  
Isbrandt Friesen.

3. David Barfowsky, Melsungen,  
Droßelweg, Neufertthaus No. 2,  
Bez. Kassel, USA. Zone, sucht die  
Verwandten seines Großvaters, An-  
dreas Both, aus Gnadenfeld: a)  
Witwe Peter Peter Both aus Me-  
randenwohl, Rußland, im Jahre  
1874 nach Kanada ausgewandert;  
b.) Susanna Tobias Both, geb.  
1846, verheiratet mit Franz Gerh.  
Bogt, 1874 nach Kanada gekommen  
mit ihren Kindern: Selena Bogt,  
geb. 1872, verheiratet mit Jacob  
Harms; Franz Bogt, geb. 1877,  
ver. mit Anna Junk; Peter Bogt,  
geb. 1897; Susanna, 1883; Hein-  
rich, 1893; Katharina, 1896; und  
Gerbert, 1898.

4. Maria Bahr, (24) Adendorf,  
bei Lüneburg, Bardowikweg, Br.  
Zone, sucht ihren Verwandten Ger-  
bert Neumann, geboren in Adendorf,  
Rußland, 1911, nach Kanada aus-  
gewandert 1926.

5. Peter Wall, Lager Hammer-  
stadt, Bayreuth, Oberfranken, sucht  
seine Verwandten: Jsaak Kehler  
nebst Frau Anna, geb. Falk, und  
Johann Schellenberg nebst Frau  
Reta, geb. Falk. Beide Familien  
kommen aus dem Dorfe Petrovka  
bei Slawjansk, Ukraine, etwa 1924  
nach Kanada gekommen. Es sollen  
seine Tanten sein, seine Großmutter  
war Selena Falk. Ferner sucht  
er die Familien Tiefen und Bloß,  
aus derselben Gegend ausgewan-  
dert. Die Familie Wall möchte ge-  
ne nach Kanada kommen. Das Fa-  
milienverzeichnis ist folgendes: Pe-  
ter Wall, 15. 3. 1910; Frau Tat-  
jana, 10. 1. 1915; Sohn Anatolie,  
10. 7. 1938.

**Narrow, B. C.**

Den 19. März abends wurde hier  
im Hochschulauditorium wiederum  
ein Drama zum Besten gegeben.  
Der große Raum war wieder ge-  
drängt voll von Interessenten, die  
da sehen und hören wollten, was  
sich auf der Bühne zutragen sollte.  
Mit Bewunderung sah und hörte  
man dann das Stück: „Nachmann  
als Erzieher“. In recht krasser Wei-  
se wurde das Stück aufgeführt. Ei-  
nige der Rollen fielen ausgezeichnet  
aus.

Der Abend wurde früher veran-  
staltet, als geplant war, weil Le-  
hrer C. C. Peters, der das Drama  
mit den Schülern einübte hatte,  
der Aufführung beizuhelfen wollte,  
bevor er die Reise nach Paraguay  
antreten mußte.

Die erste Auflage meines Gedicht-  
büchleins „Gott grüße dich“ ist bis  
auf nur noch etliche Duzend vergrif-  
fen. Allen Abnehmern entbiete ich  
hiermit meinen herzlichsten Dank.  
Wer es noch haben möchte, bestelle  
jetzt.

P. P. Wiebe,  
Walnut Ave.,  
Narrow, B. C.

**Offener Brief.**

Liebe Rundschau!  
Wie eilt die Zeit!  
Nun sind die Tage meines Dien-  
stes am Canadian Mennonite Bible  
College zuende.

Ich hatte mir vorgenommen, hier  
allen wenigstens einige Worte des  
Dankes zu schreiben, die uns so  
reich und sinnig zu unserer Silber-  
hochzeit bedacht haben. Bitte nehmt  
meinen hiermit ausgesprochenen  
Dank freundlich auf und vergebt  
mir, daß ich es nicht besser machen  
kann. Eure Geschenke machen uns  
unseren Lebensabend schöner, rei-  
cher und leichter. Eure Liebe aber  
trägt uns und gibt uns Mut und  
Stimmung.

In der Arbeit geht es mir hier  
(in Winnipeg) sehr gut. Nur werde ich  
so schnell müde. Aber unsere freund-  
lichen Hauseltern Arnold Regiers im  
unteren Stockwerk, unsere lieben  
Wirtsleute Jacob Fransens im  
zweiten Stock und die lieben die-  
nenden und lernenden Mädels sor-  
gen dafür, daß ich gut ernährt wer-  
de und ruhen kann.  
Meine beiden Mitarbeiter von

außen, die Brüder Prof. Dr. C.  
Krahn und Rev. Walter Dyck be-  
wundern ich aufrichtig, den erleren  
für seinen Weitblick, mit welchem  
er unsere Geschichte der Vergangen-  
heit überblickt und uns in Wort  
und Bild vorzuführen weiß; den  
zweiten für sein Organisationsver-  
mögen und seinen tiefen Einblick in  
die Gegenwartsfragen wie auch für  
sein Darstellungsvermögen und sein  
Geschick, die Zuhörer für die Sache  
der Konferenz zu interessieren.

Es ist doch wunderschön, jung zu  
sein oder im vollen Mannesalter  
zu stehen und zu können, was und  
wie man will.

Zu tiefem Dank bin ich auch den  
Lehrern des College und der Bethel  
Gemeinde und ihrem Leiter J. F.  
Friesen wie auch dem greisen Mit-  
arbeiter Br. Benjamin Ewert ver-  
pflichtet.

Gott segne sein Werk hier und  
überall, wo Menschen in Kirche und  
Schule für Ihn zeugen und von  
Ihm lernen!

Euer dankbarer Jacob S. Zanzen,  
164 Erb Street W.,  
Waterloo, Ontario.

**Briefe von Lesern.**

Clearwater, Man.  
Lieber Br. und Editor!  
Gott grüße Sie!  
Da ich meinen Aufenthalt von  
Oliver, B. C., nach Clearwater,  
Man., verlegt habe so bitte ich, auch  
meine Adresse zu ändern, nämlich:  
Früher: Oliver, B. C.  
Jetzt: Clearwater, Man.  
P. J. Born.

**Im Junior College  
zu Rosthern.**

„Und dräut der Winter noch so  
sehr... es muß doch Frühling wer-  
den.“ Die Sonne kommt schon hö-  
her und damit werden die Tage  
auch länger.

Der Winter ist lang und kalt ge-  
wesen, wir haben ihm aber schöne  
Stunden zu verdanken. Die ab-  
schließenden Spiele von „Hockey“,  
Schlittschuhlaufen und „Broom-  
ball“, sind jetzt im Gange, denn das  
Eis kann ja bald verschwinden.  
Hieran nehmen viele Jungen teil  
unter der Leitung von Lehrer  
Löw.

Außer diesen Spielen sind hier  
auch noch andere Dinge, mit denen  
wir uns haben beschäftigen dürfen:  
Ich denke besonders an die geistliche  
Arbeit. Wir sind darin beborzugt,  
daß so viele Studenten sich für die  
Mission vorbereiten. Die Gebets-  
stunden werden immer gut besucht  
und auch die Singstunden. Viele  
sind auch willig, die Alten in der  
Stadt zu besuchen und auch in der  
Kirche auszuweichen. In diesen le-  
zten Wochen haben mehrere Grup-  
pen von Schülern Alte und Kranke  
besucht. Eine Stelle, die wir gern  
besuchen, ist Mr. und Mrs. Wolf,  
ein Paar alte Leute. Sie sind im-  
mer freundlich und sind uns schon  
oft zum Segen gewesen. Ebenso  
ist es auch im Altenheim, die Leute  
da sind uns schon zu guten Freun-  
den geworden.

Einer unserer Gruppe hatte die  
Gelegenheit, in einem Jugendber-  
ein auszuhelfen. Heinrich Koop  
brachte einen Vortrag, „Das Kreuz“,  
und ein gemischtes Quartett sang  
ein paar Lieder. In der Kirche zu  
Rosthern brachte Paul Dyck das  
Thema: „Die zwei Wege.“

Der Gelegenheiten für solche  
Werke sind viel, man kann nur nicht  
genug Zeit daran wenden, wenn  
man zur Schule geht. Möge der  
Herr segnen, was getan wird.

Diese letzte Woche hatten wir ei-  
nen Gast aus den Vereinigten  
Staaten, Dr. Cornelius Krahn aus  
Bethel College. Er hielt einen  
Vortrag aus der Kirchengeschichte  
und zeigte auch noch Bilder. Der  
Zweck seines Kommens nach Rost-  
hern war, Predigerkursen abzuhal-  
ten.

Was da noch mehr in der Schule  
vorgeht, darf ein jeder kommen und  
selber sehen, denn wir nehmen Euch  
gerne als Gäste auf.

Cornelius Driedger.

**Jugendvereins-  
Programme**  
der Manitobaer Jugendorganisation.  
20 Cents pro Stück portofrei.  
No. 16. Frühling.  
No. 22. Früher Nieb.  
No. 27. Hochzeit.  
No. 30. Frühlingssankt. ....  
No. 34. Christliche Erziehung und  
Bildung.  
No. 44. Passion.  
No. 40. Des Heilands Sterben und  
Auferstehen.  
No. 50. Die christliche Familie.  
JOHN P. DYCK,  
Gretna, Man., Box 166



## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1-5)

find. Am 6. April sollte ein Bericht von ihm in der M. B. Südentkirche gebracht werden. Sie fahren nach Matsqui zu P. P. Kornelsen.

In Steinbach, Manitoba, haben die Prediger und Diakone der 8 mennonitischen Richtungen am Ort beschlossen, vierteljährlich eine gemeinsame Zusammenkunft zu veranstalten.

In Steinbach starb der fast 79-jährige Heinrich M. Dichtman u. wurde am 21. März von der M. B. Kirche aus beerdigt.

Am 10. März starb im Alter von 70 Jahren Johann S. Unger im Altenheim zu Yarrow, B. C. Er stammte aus Chortik, Rußland, war Lehrer, Gebietsamtschreiber, Landwirt und Geschäftsmann. Er hat seit seiner Einwanderung anno 1923 bei Rush Lake, Sask., gefarmt und zuletzt in Abbotsford, B. C., gewohnt. Am 15. März fand das Begräbnis statt.

In St. Catharines, Ont., ist am 17. März Frau Jakob Wiebe an Herzschlag gestorben. Ihr Gatte mit 5 Kindern im Alter von 3 bis 12 Jahren bleibt zurück. Die Verstorbene stammt aus Tschischonaf, Südrussland.

In Kanada werden vom 8. April an die Eisenbahnfrachten um 21 Prozent erhöht, mit gewissen Ausnahmen.

Thieffen, Carl (Charles) und John, 130-132 Third Ave., New York, N. Y. gesucht von Elise, Elise, Christine Kempe, geb. Thieffen, und Robert Thieffen, Neffe, Deutschland.

USA. — Hier wird die Ansicht verbreitet, daß die Vereinigten Staaten die west-europäischen Länder nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch unterstützen müssen, um einen Damm gegen die rote Flut zu errichten. Einige Beamten u. Diplomaten glauben, daß der Kongreß ersucht werden wird, auf das Leih- und Pachtgesetz zurückzukommen, um diese Nationen im Interesse der amerikanischen Sicherheit zu bewaffnen.

Die ganze Frage der militärischen Beziehungen zu den westeuropäischen Ländern wird zur Zeit von der Regierung studiert.

Die europäischen Regierungen werden wahrscheinlich darüber konsultiert und auch ersucht werden, Schätzungen zu unterbreiten, was sie für ihre militärische Stärkung benötigen. Vertreter des Weißen Hauses und des Staats-Departments betonen immer wieder, daß der Sowjetunion Halt geboten werden muß, und jede gegen den Westen gerichtete Aktion des Kreml fordert hier zu einer Gegenmaßnahme heraus.

Erst neulich zog das Moskauer Regierungsorgan „Izvestia“ gegen Norwegen vom Leder, und einige Diplomaten erblickten darin den Beginn einer Kampagne gegen dieses Land. Die „Izvestia“ beschuldigte die norwegische Regierung, daß sie ihr Land an die Vereinigten Staaten ausverkauft u. sich bereits mit dem britischen u. amerikanischen Kriegsdepartament auf weitgehende Vereinbarungen eingelassen habe.

Die 3,900,000 Geburten in

den USA im Jahre 1947 zeigen einen Ueberfluß von 400,000 gegenüber dem Vorjahr, das bereits ein Rekordjahr für Geburten gewesen war.

Die Universität von Chicago teilte mit, daß sieben ihrer Professoren an der Universität von Frankfurt lehren werden.

Sie haben die Ernennung für ein Semester erhalten, aber das ist nur ein Anfang eines auf zwei Jahre berechneten Planes, um die Kooperation zwischen den hohen Schulen der Vereinigten Staaten u. Deutschlands wieder in Gang zu bringen.

Unter dem Plan soll ein regelter Austausch von Professoren stattfinden.

Der Plan wird von der Rockefeller Foundation und von der Universität von Chicago finanziert, die je \$120,000 beisteuern.

Die Austausch-Professoren der Universität von Chicago werden am 31. März nach Deutschland abreisen.

Palästina. — Vier jüdische Flugzeuge griffen Araber südlich von Bethlehem mit Bomben an, um einen Wagensatz zu befreien, der zwischen Straßenbarrieren stecken geblieben war.

Es war das erste Mal, daß die Juden auch Flugzeuge im Kampf verwendet haben, während sie früher nur Aufklärungsflüge ausführten.

Auch in Jerusalem wurde wieder viel geschossen, selbst in der Nähe der Grabeskirche, die über der Stelle errichtet wurde, wo Christus wiederauferstanden sein soll. Es ist also die eigentliche Osterkirche in Jerusalem. Der Kampf um den Wagensatz spielte sich in der Nähe von Salomons Leiden ab. Die Araber beschossen 30 Wagen, die sie umzingelt hatten mit Geschützen. Zwei Wagen gingen in Flammen auf.

Eine Armee von zehntausend arabischen Soldaten erwartet in den Bergdörfern des alten Samaria auf den Befehl, sich in die Ebene von Saron hinunterzustoßen, um die jüdischen Stützpunkte an der Mittelmeerküste auszuheben.

Wilden Irreguläre — Beduinen — decken die Flanken der Armee, südlich, jenseits von Hebron bis zum Negeb und nördlich bis nach Syrien und Libanon.

Im Rücken der Armee erstrecken sich 1000 Meilen lang die Gebirge und Wüsten Arabiens, aus denen Truppen, Lebensmittel, Waffen u. Geld kommen. Vor der Armee liegt eine Ebene mit Rüste, in Form eines schmalen Halbmonds, die vom Feinde besetzt gehalten wird, den man als Eindringling in die Heimat betrachtet.

Die Armee ist in Bergdörfern einquartiert, deren Bewohner ihre eigene Sprache sprechen, welche die selben Traditionen haben und sie mit Feldlazaretten, Ärzten und Krankenschwestern versorgen. Beobachter der Lage sind sich einig, daß es sich um keine Lumpenarmee handelt, denn in ihr dienen viele Söhne aus den besten Familien Arabiens. Ihre Disziplin ist gut. Sie sind gut ausgerüstet, werden gut versorgt und entlohnt.

Österreich. — Am Karfreitag lag Therese Neumann, eine 52-jährige

Bäuerin in einem anscheinenden Trance im Schlafzimmer ihres einfachen Hauses.

Wie an jedem Karfreitag seit 1923 fidierte Blut aus den Wundmalen ihrer Handteller, aus Augen und einer Wunde in der rechten Schulter.

Starr und mit erhobenen Armen lag die Stigmatisierte in Weiß gekleidet im Bett. Ihre Augen waren geschlossen und mitunter verzog sich ihr Gesicht wie im Schmerz.

Ein Priester stand in der Nähe, an einer Wand des Schlafzimmers war ein Altar aufgerichtet worden.

Etwa 2000 Deutsche und Amerikaner pilgerten nach diesem kleinen Ort unweit der tschechoslowakischen Grenze, um sich das Schauspiel anzusehen. Einige glaubten, ein Wunder gesehen zu haben, andere waren der Ansicht, daß die Wundschmerz eine Erklärung für die Stigmatisierung geben könne.

Fräulein Neumann erregte zuerst die Aufmerksamkeit weiter Kreise im Jahre 1923. Anfänglich bluteten ihre Wundmalen jeden Freitag, im letzten und diesem Jahre jedoch nur am Karfreitag. Besucher, welche zwei Yards von der Stigmatisierten entfernt standen, konnten das Blut deutlich sehen.

Therese Neumann ist seit einem Vierteljahrhundert Gegenstand einer Kontroverse. Wissenschaftler aller Art und Kongresse für psychologische Forschung haben ihren Fall diskutiert.

Deutschland. — General Lucius D. Clay, der amerikanische Militärgouverneur, ließ neulich Maßnahmen gut, welche ungefähr 300,000 nominellen oder unbedeutenden Nazis gestatten, ohne formelle Verhandlung vor einer Spruchkammer davonzukommen.

Dadurch wird die Zahl der noch in der Schwebe befindlichen 450,000 Fälle um zwei Drittel verringert, und man hofft, die gesamte Entnazifizierung in der amerikanischen Zone bis zum Ende des Frühjahrs erledigt zu haben.

In Hamburg wurde die „Buch Export Gesellschaft“ gegründet, die sich mit der Ausfuhr deutscher Bücher, wissenschaftliche Werke, Fachzeitschriften und Zeitungen befassen wird.

Ernst Wilhelm Bohle, ehemaliger Leiter des Vereins für das Deutschtum im Ausland und Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, bekannte sich schuldig, Kriegsverbrechen begangen zu haben — der erste in Nürnberg angeklagte hohe Nazi, der dies getan hat.

Tschechoslowakei. — Geflohene tschechische Politiker erklären, daß Beneš jedes Ansehen im tschechischen Volke eingebüßt habe und nun für die Katastrophe seines Volkes als hauptverantwortlich angesehen wird. Jan Masaryk dagegen habe niemand für einen ernsthaften Politiker — wenn schon überhaupt für einen Politiker — erachtet. Es wird gesagt, Masaryk hätte die Abtötung gehabt, in der Sitzung der Nationalversammlung, die schon angekündigt gewesen war, der Welt reinen Wein über die Lage seines Landes und deren Ursachen einzuschütten, und daß dieses Vorhaben des Fenstersturzes halber nicht mehr zur Ausführung kam. Die Regierungserklärung, Masaryk habe Selbstmord verübt, weil westliche Zeitungen ihn angegriffen hätten, wird als Unsinn erklärt.

Indien. — Nach zuverlässigen Informationen erwarten Indiens Kommunisten ein Verbot ihrer politischen Tätigkeit und bereiten sich nun vor, „unterirdisch“ zu arbeiten, wie sie bereits auf einer Tagung in Kalkutta beschlossen hatten.

Japan. — Nach einem eben aus Tokio eingetroffenen Bericht über die Wirkung der Atombombe in Hiroshima haben die Atomforscher recht, die voraus sagten, daß es kaum möglich sein würde, durch radioaktive Strahlen von Bomben oder Wollen viel Schaden anzurichten.

Der Bericht der Forscher, die den Vorgang in Hiroshima untersuchten, lautet dahin, daß seit dem Augenblick, in dem die Bombe dort platzte, die Stadt weiter keinen Schaden gelitten hat.

An der Spitze der Forschungs-kommission stand Dr. Philipp S. Owen, der erklärte, daß die Untersuchung keine bleibende Radioaktivität in Hiroshima ergeben habe. sei noch zu früh, etwas darüber zu sagen, ob die Radio-Aktivität der

**APRIL** TRADITIONAL MONTH FOR *Diamonds*

For April and romance we proudly present these exquisite creations by Bridal Wreath.

GUARANTEED Perfect **Bridal Wreath** THE PROUBEST NAME IN Diamonds

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 NOTRE DAME AVE. WINNIPEG, MAN.

John S. Epp, Eigentümer.

Bombe erhebliche Veränderungen verursachen werde, aber irgend welche aufsehenerregenden Fälle seien nicht aufgetreten.

Rückblick: —

20. März. — USA, England u. Frankreich schlagen Rückgabe von Triest an Italien vor. — Auslösung des jüdischen Staates in Palästina ist zu erwarten. — Wirbelstürme und Ueberflutungen in den USA. haben bisher 38 Opfer gefordert.

21. März. — Russen verstärken Grenzschutz nahe der USA. — Bone. — Prager Parlament nimmt Gesetz über Bodenreform an. — Segetreist legt alle Zeitungen Italiens lahm.

22. März. — Wehrmacht - Ausschuss des USA. - Senats für Einführung der Wehrpflicht. — Seftige Kämpfe in Palästina: 140 Tote. — USA. - Befragungsgeld im Reich wird eingezogen. — Prager Regierung verhaftet ehemalige Minister Granek und Sala.

23. März. — Entgegen bisherigen Absichten wird General Clay weiter Leiter der USA. - Verwaltung in Deutschland bleiben. — Juden beabsichtigen am 16. Mai eigene Regierung in Palästina auszurufen.

24. März. — 37 neue Todesopfer in Palästina. — Bahnverkehr in USA. wird wegen Kohlen weiter eingeschränkt.

25. März. — Wehrsekretär Forrestal verlangt mehr Soldaten und neue Stützpunkte. — Truman appelliert an Juden und Araber, einen Waffenstillstand abzuschließen. Staatssekretär Marshall erklärt, daß USA. in Berlin bleiben werden. Geht auch Vann des (kommunistischen) „Volkskongresses“ in USA. Gebiet gut.

26. März. — Alle Rüstungsausfuhr von USA. nach Rußland verboten. — Russen erklären sich zur Rückkehr in den alliierten Kontrollrat bereit. — Juden verlangen 11. N. Truppen für Gebiet von Jerusalem.

### Achtung! Das originale „Russische Schlagwasser“

ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohl bekanntes Mittel. Postversand per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postspesen.

Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead“ Produkte. Agenten werden gewünscht.

**GILEAD MFG. CO.,**  
Box 788  
CHILLIWACK, B.C.

### PEMBERTON REALTY CORPORATION LTD.

418 Howe Street, Vancouver, B.C., Canada.

Gegründet anno 1887.

Folgende und viele andere Farmen sind zu verkaufen:

- 146 Acres, 40 rein; 40 Stück Vieh, Hühnerhäuser; kleines Haus ... \$20,000.00
- 116 Acres, alles Land unter Viehfutter, eine gute „Dairy“-Farm, alles modern und mit Maschinen bearbeitet; zwei Häuser, zwei große Ställe, elektrisches Licht und Pumpe, Mühle, 2 Traktore. Güter Fruchtgarten usw. ... \$60,000.00
- 30 bis 50 Acres, alles rein und unter Futtergras; 4-Zimmer Haus, großer Stall, Hühnerhaus mit 500 Hühnern; am Hochweg gelegen. Der Boden ist gut für verschiedenes Gras und auch für Beeren. \$20,000.00
- 24 Acres. Dieses kleine Stück Land sollte gut sein für ein altes Paar Leute, um Hühner zu züchten und auch Erdbeeren zu ziehen. Es ist ein bergiger Platz mit vielen immergrünen Bäumen. Ein gutes 3-Zimmer Haus, fließendes Wasser, elektrisches Licht usw. ... \$2,200.00
- 22 Acres, 11 Acres rein, 1/4 Acre Erdbeeren, Stucco-Haus mit gutem Keller, Stall, Garage; an einem guten „Gravel“-Wege gelegen, in der Nähe von Abbotsford; gute Nachbarn ... \$10,000.00
- 21 Acres, nahe zur Kirche und Schule, 5-Zimmer Wohnhaus, guter Stall, Hühnerhaus; 1 Pumpe; 13 Kühe; 1/4 Acre Erdbeeren, 1 Acre Himbeeren. Eine gute Farm ... \$14,000.00
- 8 1/2 Acres, 3-Zimmer Haus, ein gutes Hühnerhaus, 3 Acres Erdbeeren und 1 Acre Himbeeren. Gute Nachbarn, nahe zur Kirche ... \$7,000.00
- 1 Acre mit vier 20' bei 18' „Cabins“, nahe Abbotsford ... \$7,000.00

P. O. Box 203,

P. H. REIMER, Agent,  
Abbotsford, B.C.,

Telephone 220-X

Wie man mich finden kann: Man gehe einen langen Block von der Post südlich bis zur Kirche der Pfingstler, von dort rechts nach dem Westen. Dann sieht man unser Schild schon und auch ein „Neon Sign“ an der Kirche.



### C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance  
WINKLER, MANITOBA

### Pakete nach Uebersee.

- B-2: 20 Pfund Paket ... \$7.90
- 7 lbs. flour, 2 lbs. sugar, 2 lbs. lard, 1 1/2 lbs. pot barley, 1 lb. cocoa; 1 lb. coffee, 2 lbs. rice, 1 tin spiced beef, 1 lb. dried fruit, 2 pkgs. noodle soup, 2 spools thread, 1 pkg. needles.
- 20-Pfund Aluminium Pakete für Paraguay ... \$23.15
- 100 Pfund Mehl (garantierte Ablieferung von Warenlagern in Deutschland) ... \$14.75

Alle Preise schließen Versandkosten ein. — Schickt Eure Bestellung mit „Money Order“, und alles wird gewissenhaft ausgeführt werden.

### SERVICE MEAT MARKET

621 Sargent Ave., Winnipeg, Man. (John H. Unruh) Phone 25 133



### DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

NIVERVILLE, MAN.

New Hampshire Hähne . . . \$6.00 pro Hundert  
irgend eine Zeit im April lieferbar.

Bestellt Eure Mai-Küchel rechtzeitig.

### Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,  
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.  
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

- 1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$.....
- 2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$.....

(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$.....

Name: .....

Adresse: .....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankchecks, bittet!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —